

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 2,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich für Sommermonate 6 Monate 17,00 G, für ein Jahr 32,00 G, in Deutschland 36,00 G, in Belgien 40,00 G, in Frankreich 42,00 G, in Italien 45,00 G, in Spanien 48,00 G, in Portugal 50,00 G, in Griechenland 55,00 G, in Rumänien 60,00 G, in Jugoslawien 65,00 G, in Bulgarien 70,00 G, in Serbien 75,00 G, in Kroatien 80,00 G, in Ungarn 85,00 G, in Tschechien 90,00 G, in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Verlagsleitung: Danzig 2945  
Vertrieb: Danzig bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 87.

Nr. 91

Freitag, den 19. April 1929

20. Jahrgang

## Zusammenbruch der Stahlhelm-Attacke.

Das Verbot der Kriegsbeherparade vor dem Volkstag. — Schwarzer Tag für die Deutschnationalen. — Ihre Heuchelei entlarvt.

### Die Abrechnung.

Es war ein schwarzer Tag! Doch nicht für die Regierung, wie es im Willen der Deutschnationalen lag, sondern die Stahlhelm-Opposition bereitete sich ihn selbst. Zwar konnte von vornherein damit gerechnet werden, daß es im Volkstage anlässlich der Interpellation über das Verbot der Stahlhelm-Rundgebung zu scharfen Auseinandersetzungen kommen würde. Daß diese aber für die deutschnationalen Wortführer einen derart niederschmetternden Abschluß finden würden, hatten die Arrangeure sich wohl am allerwenigsten träumen lassen. Siegesbewußt, mit dem Stahlhelm auf der Brust, waren sie in den Kampf gezogen, aber stark zerzaust und schwer mitgenommen saßen sie sich am Schluß wieder.

Schon im Vorpostengefecht, das um das endgültige Verbot der Einwohnerwehr geführt wurde, zogen sich die Deutschnationalen eine empfindliche Niederlage zu. Obwohl die zufällig gerade jetzt stattfindende Verabschiedung des Berichtes des Untersuchungsausschusses über die Auflösung der Einwohnerwehr für unsere militärischen Spektakelpolitiker einen guten Anlaß zu der anschließenden Stahlhelm-Angriff bildete, führte dieser verdoppelte Vorstoß zu einem verdoppelten Mißerfolg. Es blieb dem deutschnationalen Medner an Hand des Ergebnisses des Untersuchungsausschusses gar keine andere Möglichkeit, als den Zusammenbruch der Einwohnerwehr-Kampagne selbst zuzugeben. Er stimmte zwar, zur Verschleierung des Mißerfolges, erneut ein großes Lamento über die Befestigung dieser reaktionären Hilfstruppe an, hielt es aber zugleich für angebracht, die deutschnationale Untersuchungssatunde zu entlasten: man habe doch nur die Gerüchte über eine polnische Beeinflussung dieses Senatsbeschlusses im Interesse der Regierung ausklären wollen. „Jetzt, nach den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses — „Seine Partei erklären, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.“ Eine klare Verurteilung der deutschnationalen Oppositionsmethoden konnte aus eigenem Lager nicht erfolgen. Vergessen war ausnehmend da Bescheid, das im vorigen Frühjahr aus dem deutschnationalen Lager in Reden und Artikeln über einen angeblichen Landesverrat sozialdemokratischer und liberaler Senatoren mit immer mehr gesteigerter Tonstärke angekündigt worden war. Vergessen waren diese Verleumdungen, wie sie leichtfertiger und skrupelloser kaum zu erörtern, einer „kaiserhaltenden Opposition“ vorbehalten geblieben war. Und nun das Eingeständnis, das alle diese Behauptungen, ohne den Schatten eines Beweises erhoben worden sind, daß sie völlig frei erfunden waren.

Es kann als eine Tücke des Schicksals angesehen werden, daß, kann diese, die schwarzweiße Front schwer erschütternde Blamage ihren Abschluß gefunden hatte, die Deutschnationalen sich schon in ein neues, nicht weniger unüberlegtes Abenteuer gestürzt hatten. Denn die Festschreibung übertrag sich zu ihrer Ueberzeugung auch auf den anschließenden Stahlhelm-Vorstoß. Dabei ließ sich dieser zunächst so völlig nach Wunsch unserer monarchistischen Vaterlandserneuerer an. Da war das Verbot, das tausenden „treudeutscher“ Männer den Eingang „mit Hakenkreuz am Stahlhelm“ in den Freistaat Danzig verwehren wollte und da gab es nichts zu drehen und zu deuteln, daß damit der nationalen Bewegung ein schweres Unrecht zugefügt würde. Doch schon, als Senatspräsident Sahm in einer überzeugend und sachlich begründeten Erklärung die Gründe darlegte, die für das Verbot des geplanten Stahlhelmaufmarsches maßgebend gewesen sind, wurde man auf der rechten nervös. Daß die Verhinderung des Stahlhelmaufmarsches nicht ein Verbot, sondern geradezu ein Schutz unseres gefährdeten Deutschtums bedeutet, das ging den nur mit einem kleinen Feindstand und dafür um so größeren Mundwerk ausgestattetsten Kriegsjahre natürlich nicht ein. So jetzt sie unbeschwert mit der sonst von ihnen gepredigten Staatsverantwortung und unbekümmert um die ihnen nachdrücklichst aufeinandergelegte außenpolitische Gefährdung des Freistaats, ihre Attaden fort, bis auch hier das für sie bittere Ende kam. Es bestand darin, daß einmündig aus Regierungsmunde festgestellt wurde, daß

es der jetzige deutschnationale lauteste Gegner des Stahlhelms, Dr. Siehm, es während seiner Tätigkeit als deutschnationaler Senatspräsident selbst für notwendig erachtet hatte, rechtslegenden Organisationen zu empfehlen, Aufmärsche, wie der jetzt vom Stahlhelm geplante, mit Rücksicht auf die gefährdete Lage des Freistaats zu unterlassen.

Unter diesen Feststellungen brach der deutschnationale Protestrummel völlig in sich zusammen. Es war eine Niederlage, die nicht nur sachlich niederschmetternd blieb, sondern die auch zu einem moralischen Zusammenbruch führte. Denn nichts anderes war es, als der deutschnationale Führer Dr. Siehm in blinder Wut über die schändliche Vernichtung der Stahlhelm-Agitationshoffnungen, kaum seiner Sinne noch mächtig, den Senatspräsidenten mit schreiendem Vorwürfen überschüttete. Es war ein klägliches Schauspiel, durch das die sonderbaren Kämpfer für

„deutsche Art und Sitte“ sich von der übelsten Seite zeigten. „Würdig“ den in der Reichspresse jetzt in einer nicht mehr zu überblickenden Weise geübten Schmähmethoden gegen den Senatspräsidenten Sahm. Es war einmal notwendig, daß auch die bürgerlichen Parteien entschieden von einer „politischen“ Kampfesweise abrückten, die auch vor Verdächtigungen von führenden bürgerlichen Staatsmännern nicht zurückschreckt, nur weil sie aus klarer Erkenntnis der Sachlage sich eine andere Meinung erlauben als unsere Patentpatrioten.

### Die Regierung legt die Gründe dar.

Die Antwort der Regierung auf die Stahlhelmanfrage namens der Regierung Senatspräsident Sahm in folgendem Wortlaut ab:

Für die Genehmigung von öffentlichen Versammlungen und Umzügen ist Artikel 84 der Verfassung maßgebend. Dieser bestimmt:

„Alle Staatsangehörigen haben das Recht, sich ohne Anmeldung und ohne besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Versammlungen unter freiem Himmel sind anmeldepflichtig und können bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden. Zum Schutze des Volkstages können besondere Bestimmungen erlassen werden. Kirchliche Umzüge sind nicht anmeldepflichtig.“

Aus dem Wortlaut dieser Bestimmung geht klar und eindeutig hervor, daß die darin gemaheltesten Grundrechte nur den Danziger Staatsangehörigen zustehen, daß sie also nur auf solche Veranstaltungen Anwendung finden, welche einen ausgesprochenen Danziger Charakter tragen. Auch unsere Verfassung ahmet in dieser Beziehung einen freiheitlichen Geist und eine

jede Regierung ist bisher bemüht gewesen, diesem Verfassungssatz eine freiheitliche Auslegung zu geben.

Dies konnte bisher geschehen und wird auch offensichtlich in Zukunft der Fall sein, weil wir in den gesunden Geist unserer Bevölkerung in allen ihren Schichten großes Vertrauen setzen können.

Eine andere Rechtsstellung nehmen solche Veranstaltungen ein, welche keinen ausgesprochenen Danziger Charakter tragen. Der Senat versteht darunter solche Veranstaltungen, bei denen die Zahl der Nichtdanziger Teilnehmer die Zahl der Danziger Teilnehmer wesentlich übersteigt. Für diese Veranstaltungen und Rundgebungen enthält die Verfassung keine Bestimmungen, sondern die Regierung hat nach eigenem Ermessen so zu handeln, wie es im Interesse des Staatswohlles ihre Pflicht ist.

Indem die Regierung dem Geiste der Verfassung Rechnung trägt, begrüßt sie alle Veranstaltungen, welche zur Aufrechterhaltung der Kulturgemeinschaft mit dem deutschen Volke beitragen. Darüber hinaus läßt die Regierung allen solchen Veranstaltungen nachdrücklichste Unterstützung zuteil werden und ist

bemüht, möglichst viele deutsche Kavareße und Veranstaltungen nach Danzig zu ziehen.

Die Regierung läßt sich hierbei von keinerlei politischen Rücksichten beeinflussen, sie ist vielmehr bemüht, Veranstaltungen jeder Art zu fördern, welche die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft vor aller Welt in Erscheinung treten lassen, nach besten Kräften zu fördern. Wenn man die Kongressliste der vergangenen Jahre und dieses Jahres durchsieht, so wird niemand dem Senat den Vorwurf machen können, daß er sich bei seinen Entscheidungen hierüber vom engstirnigen Parteistandpunkt hat leiten lassen.

Mit besonderer Freude und Begeisterung können wir feststellen, daß wir auch in diesem Jahre viele Tausende unserer Brüder aus dem Reich in Danzig, Magern und im übrigen Staatsgebiete begrüßen können. Ein warmer, ja ein begeisteter Empfang ist ihnen wie bisher sicher. Die Regierung verfolgt mit diesen Grundätzen ja nur einen der hervorragendsten Punkte ihres Regierungsprogramms, die Betonung des deutschen Charakters unseres Staatswesens und die Aufrechterhaltung enger Kulturgemeinschaft mit dem deutschen Volke.

Dies vorausgeschickt, komme ich nunmehr zu der Danziger Stahlhelmtagung, die für den 4. und 5. Mai von dem Gau Danzig des Stahlhelmsverbandes angemeldet war. Es steht fest, daß es sich hierbei nicht um eine Veranstaltung von ausgesprochenem Danziger Charakter handelt. Denn die Zahl der von außerhalb erwarteten Mitglieder des Stahlhelms sollte um ein Vielfaches die Zahl der Danziger Mitglieder übersteigen.

Nach ausgearbeiteten Mitteilungen ist die Zahl der von außerhalb erwarteten Teilnehmer auf 10 000 geschätzt worden. Und wenn wir heute hören, daß sogar aus Neuport Gäste erwartet werden, so ist anzunehmen, daß noch erheblich mehr kommen sollten.

Es ist nicht, wie allgemeinlich verbreitet wird, eine Tagung des Danziger Stahlhelms, sondern eine Tagung des deutschen Stahlhelmsverbandes in Danzig. Bei dieser Sachlage war es

So kann der gestrige Tag, so sehr er in der Form — auch durch provozierende Frechheiten des Hakenkreuzlers Hohnefeldt — von der Rechtsopposition vergewaltigt wurde, auch in sachlicher Beziehung als eine erfreuliche Klärung angesehen werden. Es war eine eindrucksvolle Abrechnung mit der skrupellosen Demagogie der Deutschnationalen. Sie werden an diesen Niederlagen gewiß — nicht leicht zu tragen haben.

Dennoch ist sich wohl ein jeder innerhalb und außerhalb unserer Grenzen klar, daß es sich nicht um eine kulturelle, sondern um eine hochpolitische Veranstaltung handelte, und zwar um eine solche, die entsprechend der allgemeinen Einstellung des Stahlhelmsverbandes, einen ausgesprochenen Kampfscharakter tragen sollte.

(Sehr richtig! links.)  
Für die Prüfung der hierdurch der Regierung gestellten Frage kommt in keiner Weise der Umstand in Betracht, ob die Tendenzen des Stahlhelms dem Senat sympathisch sind oder nicht. Der Senat hat vielmehr die Frage sich so gestellt: Kann die geplante Veranstaltung nach Art der Aufmärsche und nach ihren Zielen einen Schaden oder eine Gefährdung für die Freie Stadt bedeuten? Der Senat hat nach sorgfältigster Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände diese Frage bejahen müssen und daraufhin die in der Anfrage erwähnten Maßnahmen dem Stahlhelmsverband angedeutet. In erster Linie ist für den Senat der Gedanke entscheidend gewesen, daß

die zwischenstaatliche Lage der Freien Stadt eine besonders eigenartige ist, auf die daher von allen Seiten, auch seitens der Brüder im Deutschen Reich geübte Rücksicht genommen werden muß.  
Wir haben oft und laut betont, daß die Bevölkerung der Freien Stadt gegen ihren Willen vom deutschen Mutterlande abgetrennt ist, wir haben aber auch unter allen Regierungen betont, daß die Freie Stadt die Verträge respektieren muß, die zu ihrer Entstehung als selbständiges Staatswesen geführt haben.

Man soll uns doch unsere sicherlich nicht leichte Situation nicht unnötig erschweren. Und das geschieht, das sage ich mit allem Nachdruck, durch solche Veranstaltungen, wie sie in Danzig vom Stahlhelm geplant waren.  
Ich will den Männern, welche die Danziger Stahlhelmtagung ins Werk setzen wollten, den guten Willen nicht absprechen, das Beste für das Deutschtum in Danzig zu wollen. Aber ich kann und muß für den Senat in Anspruch nehmen, daß er die besonders gelagerten Verhältnisse in der Freien Stadt besser zu beurteilen vermag und auf Grund dieser Erkenntnis seine Maßnahmen treffen muß. Und niemand wird bestreiten können, daß die Verhältnisse in der Freien Stadt besonders gelagert sind. Wir wissen alle, daß wir nur eine begrenzte Zahl von Schutzpolizisten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung einsetzen und zur Verstärkung der Polizei nicht wie in anderen Städten auf eine Armee zurückgreifen können. Wie sollen wir die Gewähr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung mit unseren wenigen hundert Mann Schutzpolizei übernehmen, wenn es sich um öffentliche Versammlungen und Aufzüge von vielen Tausenden auswärtiger Teilnehmer handelt, wobei uns noch nicht einmal genau gesagt werden konnte, wie viele Tausende von außerhalb kommen würden.

Wir wollen gerne dem Stahlhelm glauben — und dies mit Rücksicht auf den geschmackvollen Zwischenruf „Kowboys“ — (den Herr Farrer Weiße machte. D. Red.) —, daß er gewillt ist, musterhafte Ordnung in seinen eigenen Reihen zu halten. Aber das bietet uns doch

keine Gewähr dafür, daß keinerlei Zwischenfälle in Danzig vorkommen.  
Es nützt uns nichts, wenn uns vom Stahlhelm erklärt wird, die Verantwortung übernehmen wir. Nein, die Verantwortung trägt allein die Regierung, und kein Mensch kann ihr diese Verantwortung abnehmen. Man muß auch noch bedenken, daß die Zwischenfälle ja nicht aus den Reihen der Stahlhelmler heraus zu kommen brauchen, sondern daß sie von anderer, ihnen feindlich gesinnter Seite hineingetragen werden können.  
Wir wollen unter keinen Umständen, das Bürgerblut fließt, wir wollen unter keinen Umständen, daß



Sich für den Freistaat außenpolitische Schwierigkeiten und Verwicklungen ergeben. Wir sind uns dessen bewusst, daß bei Unruhen in Danzig Kräfte, die außerhalb unseres Staates stehen, in Aktion treten können. Wenn der Senat nicht die Selbständigkeit und Sicherheit unseres schwachen Staatsmensens gefährden wollte, dann ergab sich für ihn die Pflicht, die Stahlhelmtagung zu verbieten.

Der Senat hat aber nicht von vornherein die Tagung verboten, sondern er hat zunächst durch mich eine Verhandlung mit dem Vorsitzenden des Landesverbandes des Stahlhelms herbeigeführt, um — wie es in dem Beschlusse des Senats heißt — die Abnahme des Antrages auf Abhaltung des Stahlhelmtages in Danzig zu erreichen. Ich habe über diese Verhandlung unmittelbar nach dem Stattfinden einen Aktenvermerk in Gegenwart und mit Zustimmung der beteiligten Regierungsvertreter diktiert. Die Situation wird, glaube ich, am besten dadurch beleuchtet, wenn ich diesen Aktenvermerk verlese:

Gemäß Senatsbeschlusse vom 5. d. M. hatte ich den Vorsitzenden des hiesigen Landesverbandes des Stahlhelms, Herrn Major Wild, zu einer Besprechung zu mir gebeten. An der Besprechung nahmen teil: die Herren Senator Arczynski, Oberregierungsrat Mündt, Polizeipräsident Frobb.

Ich begrüßte zunächst Herrn Major Wild, indem ich ihm die Hand gab, und stellte ihm dann Herrn Senator Arczynski vor. Herr Senator Arczynski streckte ihm die Hand entgegen, die aber Herr Major Wild nicht annahm; ebenso gab Herr Major Wild auch den beiden anderen Herren nicht die Hand.

Ich teilte darauf Herrn Major Wild etwa folgendes mit: Der Senat habe sich mit dem von dem hiesigen Landesverband des Stahlhelms selbst, soweit es sich um die Danziger Staatsangehörigen handele, angehe, so wolle sich der Senat nicht damit beschäftigen, wohl aber mit dem nach den Pressemitteilungen zu erwartenden großen Zuzug aus dem Reich. Der Senat sei der Ansicht, daß im Interesse des Staates eine derartige Veranstaltung nicht erwünscht sei und habe mich daher beauftragt, zunächst in dieser Form mit ihm darüber zu verhandeln, um der hiesige Landesverband nicht von sich aus auf die Veranstaltung in diesem Rahmen verzichten wolle.

Major Wild erwiderte darauf etwa folgendes:

Ich muß die Frage stellen, ob nicht gleiches Recht für alle gilt und es nicht mehr möglich ist, daß deutschgesinnte Leute das dem deutschen Volke und auch Danzigs angehangene Unrecht in die Welt hinauszuführen. Oder will der Senat das Deutschtum sabotieren?

Ich erwiderte darauf folgendes: Ich kann es nicht zulassen, daß ein derartiger Ausdruck mir gegenüber gebraucht wird, und ich frage Sie, ob Sie bereit sind, diesen Ausdruck zurückzunehmen. Ich möchte sonst eine Verhandlung mit Ihnen ablehnen.

Major Wild machte darauf eine Bewegung, als ob er aufstehen wolle.

Ich erklärte darauf folgendes: Nachdem Sie es abgelehnt haben, diesen Ausdruck zurückzunehmen, betrachte ich die Besprechung als erledigt. Ich kann Ihnen aber im Namen des Senats schon heute mitteilen, daß der Senat alles tun wird, um die Veranstaltung in dem geplanten Umfang zu verhindern, sei es durch Verbot von Umzügen, sei es durch Nichtzurverfügungstellung von staatlichen und städtischen Gebäuden und Räumen, sei es durch die Verhinderung des Zuzugs von auswärtigen Teilnehmern an dieser Tagung.

An den äußeren Formen, unter denen sich diese Veranstaltung vollziehen hat, bedarf es wohl keines Kommentars.

Persönlich möchte ich aber hinzufügen, daß ich nach Verweigerung der üblichen Begrüßungsformlichkeit gegenüber Herrn Senator Arczynski durch Herrn Major Wild einen Moment den Gedanken erwogen habe, ob ich nicht besser täte, mit Rücksicht auf seine Handlungswelt, welche ich als eine schroffe Beleidigung der Regierung empfand, sofort die Besprechung abzubrechen.

Ich habe aber um der Sache wegen davon Abstand genommen, weil ich unter keinen Umständen auch nur den Anschein eines Verdachts erregen wollte, als ob ich einer persönlichen Erörterung aus dem Wege gehen wollte.

Am nächstfolgenden Tage habe ich mich dann bereit erklärt, den Vorsitzenden des Landesverbandes Ostpreußen zu empfangen und habe mit ihm und dem von ihm mitgeführten Geschäftsführer in einer mehr als einstündigen Besprechung die gesamte Rechts- und Tatsache sowie die daraus sich ergebenden Grundsätze des Senats eingehend erörtert. In einer Sitzung ist es nicht gekommen. Ich habe dann noch weiter vermittelt, daß eine gleiche Besprechung auch mit dem Senator des Innern stattfand, die damit geschlossen hat,

daß dem Stahlhelmführer anheimgestellt wurde, neue Anträge zu stellen. Hierzu konnte sich der Verband nicht bereit finden.

Es muß schließlich noch auf den Vortrags eingegangen werden, daß der Senat mit zweierlei Maß gemessen hat, indem er dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold die Abhaltung einer Tagung in Danzig gestattet habe. Hierzu habe ich festzustellen, daß auch diese Veranstaltung nicht ohne weiteres genehmigt ist. Auch hier sind Verhandlungen vorausgegangen. In diesen Verhandlungen hat der Verband die Erklärung abgegeben, daß höchstens 200 Teilnehmer von außerhalb erscheinen würden. Da die Zahl der Danziger Mitglieder dieses Verbandes über 500 beträgt, so ist die Veranstaltung in diesem Rahmen nach den oben dargelegten Grundsätzen als eine ausgesprochene Danziger Veranstaltung

anzusehen und daher genehmigt worden.

Wenn der Stahlhelmtag von ihren Veranstaltern ein solcher Charakter gegeben wäre, dann würde der Senat keine Bedenken getragen haben, die Tagung des Stahlhelms ebenso zu genehmigen wie die Tagung des Reichsbanners. Und was die vom Herrn Vortrags erwähnte polnische Veranstaltung am 3. Mai betrifft, so kann ich feststellen, daß ein solcher Antrag beim Senat nicht eingegangen ist, dieser also auch keine Genehmigung erteilt hat.

Aus alledem ergibt sich, daß der Senat mit dem Verbot der Stahlhelmtagung nichts weiter als seine Pflicht getan hat, seine Pflicht gegenüber dem Staate.

## Der Sitzungsverlauf

Nachdem der Volkstag gestern den Bescheid über die Syndikate an den Hauptauschuß überwies und den Bericht des Untersuchungsausschusses über die Auflösung der Einwohnerwehr entgegengenommen hatte, begann die Aussprache über die große Anfrage der Deutschnationalen betr.

### das Verbot der Danziger Stahlhelmtagung.

Der Begründer der großen Anfrage war der deutschnationalen Abg. Philippson, der sich nach einem Schluß über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kongresse für Danzig in ungeheuren Mißverständnissen erging und sich vergeblich um den Hinweis bemühte, daß es eine Danziger Stahlhelmtagung werden sollte. Er schilderte den Verlauf der Besprechungen zwischen dem Senat und den Stahlhelmführern, Dinge, die aus Zeitungsnachrichten schon bekannt sind. Er schloß sich auch veranlaßt, den

Kampfscharakter der Stahlhelmtagung vorzutragen. (Ein Bemühen, das durch spätere Zwischenrufe und durch die

Rede Plehms glänzend widerlegt wurde. D. Red.) Wenn von einer politischen Kampfschulung gesprochen worden sei, so sei damit nur eine geistige Schulung gemeint. (?) Wenn der Senat sich rechtzeitig an den Stahlhelm gewandt hätte, dann hätte dieser auf die Bedenken des Senats Rücksicht genommen. Der Redner stellte einige Fragen an den Senat, rühmte die Bedeutung der Stahlhelmtagung und ihre aus dem Reich kommenden Proteste gegen das Verbot der Danziger Tagung und verlas dann sogar einen Brief aus Neuport, in dem behauptet wurde, daß nicht auch dortige Vertreter an der Danziger Tagung teilnehmen könnten.

Philippson wollte damit beweisen, daß „in der ganzen Welt Empörung über das Vorgehen des Danziger Senats herrsche“, bezogte aber in Wirklichkeit nur, daß die verbundene Tagung weit über den Rahmen einer Danziger Veranstaltung hinausgehen sollte und daß der Senat mit seiner Maßnahme durchaus im Recht ist. Eine besondere Begründung dafür, daß der Stahlhelm eine „Freiheitsbewegung“ sei, glaubte Herr Philippson noch mit der Bemerkung geben zu können, daß ganze Landbundeskreise ihm beigetreten seien.

Namens der Regierung gab nun Senatspräsident Sachm die ausführliche Erklärung ab, die wir heute an der Spitze unseres Blattes bringen.

## Das wahre Gesicht des Stahlhelms.

Nachdem die Deutschnationalen die Besprechung der Regierungserklärung beantragt hatten, erhielt namens der Sozialdemokratie Abg. Voops das Wort, der etwa folgendes ausführte:

Wenn hier vom Abg. Philippson behauptet worden ist, daß es sich nur um eine Danziger Tagung handelt, so wird das durch so viele dem Stahlhelm nahestehende Zeitungen und eigene Vereinsblätter widerlegt, in denen im ganzen Reich eingetragene Propaganda für eine Riesenkundgebung im Osten gemacht wurde. Ferner wurden bei der Eisenbahn vier Extrazüge angefordert. (Abg. Schwegmann: „Da gehen nur 2000 Personen hinein.“ Voops: „Aber, Herr Schwegmann, Sie wissen, daß auch noch aus Brandenburg und Pommern per Dampfer Tausende kommen sollten.“)

Die wichtigste Frage ist aber das Ziel der Stahlhelmtagung.

Auch hierfür bieten wieder die Stahlhelmtagungen die besten Beweise. Herr Philippson hat sich bemüht, von Erziehung im geistigen Sinne zu sprechen, die angeblich der frühere Danziger Volkstags- und heutige Stahlhelmführer Wagner propagiert hat. Er wußt allerdings nicht, daß auf einer Tagung des Brandenburgischen Landesverbandes des Stahlhelms Redner, die diese Ansicht vertraten, zurückgewiesen wurden.

wofür ja auch der angeführte Artikel des Majors Wagner vom 17. März im „Stahlhelm“ Beweise gibt, der da sagt:

„Sie (die deutschen Danziger) müssen darüber hinaus den Kampf ins Vorfeld verlegen. Sie müssen um den Korridor ringen und mit ihnen das gesamte Deutschtum. Im Weichselkorridor liegt das preussische Problem. Der Ministerpräsident mußte auf den Reichsaussenminister, den Verkehrsminister, die Wirtschaftsminister und den Wehrminister in nie verlagernder Sorge drücken und sie drängen, die preussische Ostmark zu stützen. Er mußte auch auf diesem Gebiet über alle parteipolitischen Schranken hinweg sich an die Wehrverbände wenden. Er mußte...“

und mit drei Punkten hinter diesem „mühte“ schließt der Artikel.

In üblicher Weise wird von dieser Seite ferner gegen die Sozialdemokratie gehetzt, von der man behauptet, daß sie mit Polen im Bunde stehe.

Es ist der schwerste Schaden, den man dem Ansehen des deutschen Danzig im Reich zufügen kann, wenn so unverkündet behauptet wird, daß Danzig Polens Vorkriegsbesitzung sei. Eben durch das Verbot soll verhindert werden, daß Danzig ein Tummelplatz wird, auf dem abwechselnd Schwarzwehrrote und Wehrrote Faschisten aufmarschieren.

Der jetzige Senat ist bemüht, durch Heranziehung von möglichst vielen kulturellen Kongressen nach Danzig die Kulturgesellschaft mit Deutschland ausrecht zu erhalten. Aber dann handelt es sich um die Förderung der Wissenschaft und der Kunst, die dem ganzen deutschen Volke und darüber hinaus der Menschheit zugute kommen. Der vom Stahlhelm geleitete Kommissariat ist aber keine Förderung der deutschen Kultur. Hier ist vorhin in einem Zwischenruf gesagt worden, die Stahlhelmer seien doch keine Nobles. Man kommt aber zu eigenartigen Schlüssen, wenn man im Zusammenhang damit die Neukierungen der deutschen Reichspresse gegen den Senatspräsidenten Sachm betrachtet. Es ist ein Skandal sohergeleichen, in dieser Weise derartige Äußerungen in die Zeitungen aufzunehmen. Aber es handelt sich hier um Leute, die weder von der Politik noch vom Journalismus auch nur die geringste Ahnung haben. Es sind zum Teil pensionierte Offiziere, die nicht imstande sind, wirtschaftliche und soziale Dinge zu beurteilen. Was soll man von dem Artikel der „Magdeburger Tageszeitung“ halten, der in einem Leitartikel „Was ist mit Danzig?“ in unverkündeter Weise den Senatspräsidenten angegriffen?

Eine bezeichnende Neukierung für die Gesinnung des Stahlhelms bietet eine Neukierung des Brandenburgischen Stahlhelmsführers mit dem urdeutschen Namen von Morozowicz, der in Schwertau noch am 10. April d. J. erklärt hat,

„der Stahlhelm wurde bei nächster Gelegenheit beweisen, daß er ein Wehrverband sei, indem er auf die Straße gehe und dort den Beweis handgreiflich führe. Es sei anderseits, daß ein Volk, das so verfaßt sei wie das deutsche, keine Regierung in Ordnung bringe“. Und im Zusammenhang mit dem Verbot der Danziger Stahlhelmtage habe dieser Herr dann behauptet, daß der Senat von Danzig unter dem Einfluß polnischer Judenjungens stehe.“ (Zwischenruf des Abg. Jahnfeldt: „Ausgewachsene Judenlapse“). Der Zwischenruf bleibt vom Präsidenten Dr. Pöndan ungerügt.

Schon im September 1926 hat die „Danziger Allgemeine Zeitung“ einen Bericht über eine Danziger Stahlhelmtagung gebracht, auf der Dr. Stadler als Hauptreferent u. a. sagte: „Man kann sich keinen schärferen Gegensatz denken, als diesen Stahlhelmtag und den West von Genf, der heute durch die Welt geht.“ (Echthafte Zwischenrufe der Deutschnationalen: „Sehr richtig.“ Zwischenruf des Abg. Jahn: „Und da wollen die Deutschnationalen dauernd nach Genf laufen.“)

Dieser erinnert sich auch Herr Dr. Ziehm, daß er schon einmal einem nationalen Verband nahegelegt hat, von einer Tagung in Danzig abzusehen.

Wir glauben, daß der Senat sehr richtig gehandelt hat, denn das Deutschtum kann in Danzig viel besser vertreten werden, als durch derartige Aufzüge. Ich erinnere nur an die Verhandlungen um die Sanierung der Schichauwerft.

Schon Goethe hat gesagt: „Nebenher ist es mit dem nationalen Haß ein eigenes Ding. Auf der untersten Stufe der Kultur werden wir ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet, und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück und Wehe des Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen passiert.“

Wir müssen hier in Danzig alles vermeiden, was zu einer Beunruhigung und Volkstümmung des Ostens führen könnte, und sind der Auffassung, daß der Weichselstrom ein Mittler zwischen Deutschland und Polen werden muß. Deshalb begrüßen wir das Verbot.

### Danzig keine deutsche „Tatfrage“ mehr?

Der nächste Redner der Deutschnationalen.

Der zweite Redner der Deutschnationalen war der Abg. Burandt. Er behauptete, der Senatspräsident habe nur die Präzision, seinen Vers abzulesen, ausgeübt, aber nicht auf die Fragen der Deutschnationalen erschöpfend geantwortet. Zum erstenmal seit Bestehen des Freistaates die Tagung einer Vereinigung verboten worden, die die Kulturgesellschaft mit dem Deutschen Reich pflege. Das Verbot sei aus der Furcht vor der Stärke erfolgt. Wenn wirklich 13 000 Mann erschienen wären, so brauchte kein Mensch zu befürchten, daß die

unbewaffneten 1200 Mann nach Polen hineinmarschieren würden, auch hätten sich Senatoren nicht um ihre persönliche



### Soll es so kommen?

Vom Stahlhelm-Aufmarsch zum Polen-Einmarsch.

Dagegen wurde auf dieser Tagung folgende Botschaft des Stahlhelms verlesen:

„Wir hoffen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Wesen.“

Wir hoffen diesen Staatsaufbau, weil in ihm nicht die besten Deutschen führen, sondern weil in ihm ein Parlamentarismus herrscht, dessen System jede verantwortungsvolle Führung unmöglich macht.

Wir hoffen diesen Staatsaufbau, weil er uns die Möglichkeit verleiht, unser kühnliches Vaterland zu befreien und das deutsche Volk von der erlogenen Kriegsschuld zu reinigen.

den notwendigen deutschen Lebensraum im Osten zu gewinnen.

das deutsche Volk wieder wehrhaft zu machen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handwerk gegen den feindlichen Wirtschaftskrieg zu stärken und wieder lebensfähig zu gestalten.

Indem wir offene und rücksichtslosige Gegner des heutigen politischen Systems sind, bekämpfen wir zugleich alle diejenigen Organisationen, Gruppen und Einzelpersonlichkeiten, die zwar behaupten, auf unserem weltanschaulichen Boden zu stehen, aber jederzeit bereit sind, für einen wirtschaftlichen oder politischen Vorteil unter dem Vorwande „um Schlimmeres zu verhüten“, ihr Kompromiß mit dem von uns bekämpften System zu machen.

Kampf dem System, das den Staat von heute regiert. Kampf denen, die dieses System durch Kompromisse stützen.“

Wir sind uns wohl klar darüber, daß, wenn über die Gewinnung von Lebensraum im Osten gesprochen wird, dies doch nur auf dem Wege der Gewalt geschehen soll.



# 2 1/2 Jahre Gefängnis für den Jugendlichen Gerhard Becker.

## Nicht Mord oder Totschlag, sondern Körperverletzung mit Todeserfolg. — Der Tod der Frau v. Santen.

Gestern fand, wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Auflage meldeten, die Verurteilungsverhandlung im Totschlagsprozess Becker statt. Der Schlosserlehrling Gerhard Becker, der des gewalttätigen Todes an der Geschäftsinhaberin Frau v. Santen in Joppot schuldig befunden und zu 7 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatte gestern bei der erneuten Verhandlung vor der Verurteilungskammer auch die Behauptung aufgestellt, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, die Frau zu töten, er hätte es lediglich darauf abgesehen gehabt, sich Geld zur Fahrt nach Deutschland zu beschaffen, um den Vorwürfen über den unternommenen Besuch der Fortbildungsschule zugunsten des Besuchs von Kinos zu entgehen. Er habe

Kaffeebohnen im Quikarion ins deutsche Vaterland einschmuggelt. Ein Polizeikommissar erwidert, verließ sich spontan in die Freundin, kommt wegen der entdecker Kaffeebohnen in Gewissenskonflikte und begeht eine heroische Tat: er behauptet, der König brauche Soldaten, deshalb trete er in die Reihen der heldenhafte Fredericianischen Truppen ein, und der Vorhang fällt. Ein Teil der begeisterten Zuschauer verläßt das Theater. Die anderen Müllerinbilder verlaufen ähnlich geistreich.

### Weil das Pferd scheute.

#### Schwerer Autounfall bei Woklaff.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 6 Uhr auf der Chaussee bei Woklaff. Zwei Personen wurden dabei schwer verletzt.

Wir erfahren dazu folgendes: Ein Lastauto mit Anhänger der Ziegelei Gütland bei Bohrenstein befand sich auf dem Wege von Danzig nach Gütland. Das Auto war mit fünf Personen besetzt. Bei Woklaff, Kreis Danziger Niederung, begegnete ihnen ein Mann, der ein Pferd an der Leine führte. Als das Auto in der Nähe des Pferdes gekommen war, scheute dieses und sprang zur Seite. Dadurch kam es gerade vor das Auto. Der Lenker des Lastkraftwagens wollte das Steuer herumreißen, verlor jedoch dabei die Herrschaft über den Wagen, so daß dieser gegen einen Baum fuhr. Von den fünf Personen wurden zwei verletzt. Der Ziegeleibesitzer Schulz erlitt Verletzungen am Kopfe und an der Schulter. Der 16 Jahre alte Arbeiterbursche Paul Kutzowki aus Gütland trug außer Gesichtsverletzungen einen Unterschenkelbruch davon. Die Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Die beiden mitfahrenden Arbeiter Paul Sulewski und Johann Wozniak, beide in Gütland wohnhaft, erlitten Hautabschürfungen. Die Schuld an dem Unfall trifft zum Teil den Mann, der das Pferd führte, weil er es ankalt an kurzer, an langer Leine geführt hat. Außerdem hat auch der Chauffeur Schuld an dem Zusammenstoß, weil er die vorchriftsmäßige Geschwindigkeit stark überschritten hat. Der Lastkraftwagen hat schwere Beschädigungen aufzuweisen. Beide linke Kotflügel und das linke Trittbrett sind abgerissen und verbogen worden, der rechte Chassisarm ist gebrochen, sowie das vordere Federlager verbogen. Außerdem ist die Motorhaube an der linken Seite eingebückt, der Luftkasten abgerissen und zum Teil zerplatzt. Dem Anhänger des Lastkraftwagens ist das Bremserhäuschen abgerissen und zerplatzt worden. Das Pferd, das ebenfalls angefahren war, wurde bei dem Unfall ebenfalls schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

### Verkehrsunfall bei Langfuhr.

#### Schlecht beleuchtetes Pferdewerksverurteilt einen Zusammenstoß.

Von Passanten wurde dem Standposten an der Langfuhrer Kurve gestern abend um 8.15 Uhr mitgeteilt, daß auf der Pommerischen Chaussee ein Verkehrsunfall passiert sei. Der Beamte trat an der angegebenen Stelle den Schornsteinfegermeister Erich Saganman, Oliva, dessen Motorrad stark beschädigt war. Er teilte dem Beamten mit, daß der Kutscher, der den Zusammenstoß herbeigeführt habe, mit einem Kastenwagen in scharfem Trabe in Richtung Langfuhr gefahren sei. Der Beamte holte sich ein Fahrrad und nahm die Verfolgung auf. Es gelang ihm, den Wagen am Bahnhofs Langfuhr einzuholen. Er stellte den Kutscher, Erich Grubert, der auf Befragen angab, daß er mit seinem Fuhrwerk auf der Pommerischen Chaussee gehalten habe. Mithin sei das Motorrad von hinten in sein Fuhrwerk hineingefahren. Grubert hatte an seinem Fuhrwerk keine vorchriftsmäßige Beleuchtung, sondern nur eine Vorbeleuchtung, eine Kerze in einer Flasche. Der Führer des Motorrades erklärte, daß er infolge des starken Regens, der seine Brillengläser beschlagen hatte, das Fuhrwerk nicht habe sehen können. Er und sein Begleiter haben sich bei dem Zusammenstoß leichte Hautabschürfungen zugezogen.

### Es geht wieder los.

#### Die Zeit der Rosenbrände ist da.

Das augenblicklich in den Wäldern liegende trockene Gestrüpp und das trockene vorjährige Gras begünstigen die Ausbreitung von Wald- und Rosenbränden in reichem Maße. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in keiner Jahreszeit Rosen- und Waldbrände so häufig vorkommen, wie im Frühjahr. Nachdem vor einigen Tagen am Bahndamm in Langfuhr ein Rosenbrand gelöscht werden mußte, wurde die Feuerwehr gestern mittag nach dem Bröner Wäldchen gerufen, wo ebenfalls ein Rosenbrand entflammt war. Etwa 300 Quadratmeter Rosen wurden dabei vernichtet. Die Feuerwehr hatte über eine Stunde mit der Bekämpfung des Brandes zu tun.

Weiterhin beschäftigt wurde die Feuerwehr gestern mittag in der Ziegelei, wo in einem Keller Papier und Erde in Brand geraten waren. Das Feuer war durch herabfallenden glühenden Ruß aus einer defekten Schornsteinreinigungsröhre entflammt.

### Die „Erklärung“ der Deutschnationalen.

Die Deutschnationalen haben auf unseren Artikel, der die innere Krise der Partei bloßlegte, eine „Erklärung“ veröffentlicht. Infolge Mangelns werden wir erst morgen darauf eingehen und dieses Verlegenheitsprodukt widerlegen.

### Unser Wetterbericht.

#### Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Als allgemeine Uebersicht: Die Nordmeerzylone über Mittelkandinavien ist ostwärts gezogen und beherrscht die Nordhälfte der Witterung des ganzen nördlichen Europas. Die gestern im Westen nordwärts geströmte Warmluft fließt heute an der Südküste der Elbting über Norddeutschland nach Osten und verursacht einen starken Temperaturanstieg. Da zugleich an der Westküste des Meeres kalte Luft über das Nordmeer nach Süden vordringt, wird die Wirbelwirksamkeit noch weiter andauern. An der Vorderseite des neuen Wirbels, der nach westlich der Vorende-Halbinsel liegt, strömt über Westfrankreich eine neue Welle warmer Luft nach Norden. In der französischen Westküste herrschen heute frisch stellenweise 20 Grad. Das Hoch im Elbosten verflacht.

Vorhersage für morgen: Unbeständig bei frischen westlichen Winden, Regenschauer und etwas kühler.

Aussichten für Sonntag: Weiterhin veränderlich. Maximum der letzten 24 Stunden: 13,2 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: 5,8 Grad.

### Es ist noch zu hoffen.

#### Leichteres Lesen für alle Augen.

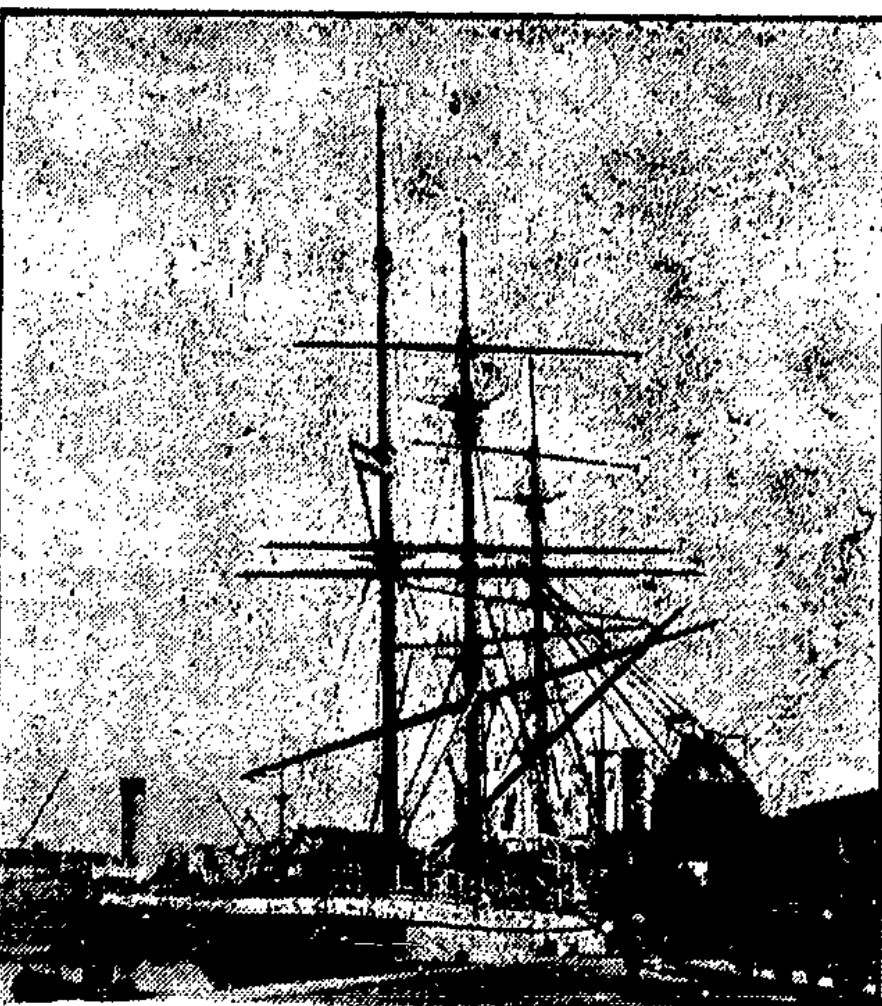
Ein Dr. W. S. Wilmer in Baltimore hat eine kleine Vorrichtung erfunden, um den schwachen Augen der alten Leute das Lesen zu erleichtern. Sie besteht aus einem schwarzen Rechteck aus Gummi von 10:15 Zentimeter Fläche, in dessen Mitte ein 10-Zentimeter langer, 0,5 Zentimeter breiter Spalt das Lesen einzelner Zeilen ermöglicht. Diese Vorrichtung vermindert, während man sie über den Text von Zeile zu Zeile schiebt, die Anspannung der Pupille, die durch das Blendern der weißen Fläche verursacht wird, die ver schwommenen Nebenbilder und andere optische Fehler.

Von Jaromir Weinberger kommt am Sonntag eine Volksoper „Schwanda, der Dubelsackpfeifer“ im Danziger Stadttheater zur Aufführung. Der Komponist, 1898 in Prag geboren, absolvierte das Konservatorium; er kam mit 20 Jahren in die Meisterklasse Max Regers am tschechischen Konservatorium Leipzig. Schon mit 19 Jahren trat Weinberger mit einer Reihe von Werken in die Öffentlichkeit, u. a. mit einer Pantomime „Caelinius Entführung“ nach einem Buch von Franzek Langer. Er schrieb eine Reihe von Bühnenmusiken, so zu Shakespeares „Sturm“, „Wintermärchen“, „Romeo und Julia“, „Verdacht“, „Pan“, „Krausnick“, „Angstlicher Komödie“ und für das tschechische Künstlertheater in Moskau verfasste er eine Bühnenmusik zu „Samlet“. Auch auf dem Gebiete der symphonischen Musik ist Weinberger äußerst produktiv. Seine Orchesterwerke wurden mehrfach auch im Ausland gespielt. Als Kenner der tschechischen Folklore, deren Studium seit jeder sein Interesse galt, hat er eben wieder tschechische Lieder und Tänze (für Geige und Klavier) vollendet; aus dieser Kenntnis stammt auch die Musik zu seiner Oper „Schwanda, der Dubelsackpfeifer“.

### Wasserstandsnotizen der Stromweichsel

#### vom 19. April 1929.

	gestern	heute	gestern	heute	
Zhorn	+3,06	+3,46	Dirschau	+2,98	+3,01
Norden	+2,92	+3,27	Einlage	+2,48	+2,50
Cölm	+2,75	+3,04	Schwenhorst	+2,28	+2,40
Graudenz	+2,97	+3,16	Schönow	+6,70	+6,70
Kurzegrad	+3,22	+3,37	Galgenberg	+4,64	+4,60
Wontauerpipe	+2,77	+2,90	Neuhorsterbulch	+1,90	+1,94
Biedel	+2,84	+2,98			
Krafau	am am 17. 4.	-0,48	18. 4.	-1,00	
Danowich	am am 17. 4.	+2,74	18. 4.	+2,77	
Wartchau	am am 17. 4.	+2,16	18. 4.	+2,13	
Ples	am am 17. 4.	+2,42	18. 4.	+2,82	



### Das deutsche Schulschiff „Bremen“.

Das deutsche Schulschiff „Bremen“ läßt augenblicklich auf der Weiterplatte Salpeter. Ende des Monats wird das Schiff mit einer Ladung Zement nach St. Antonio (Chile) in See gehen.

### Von hinten aufgefahren.

#### Autozusammenstoß in Langfuhr.

Heute nacht stießen in der Hauptstraße in Langfuhr zwei Autos zusammen. Es handelte sich um den Personenkraftwagen Dz. 1942 und den Personenkraftwagen Dz. 810. Gegen 2.30 Uhr stand der Personenkraftwagen Dz. 810 auf der Hauptstraße Langfuhr vor dem Hause Nr. 4 mit der Fahrtrichtung nach Oliva. Der Kraftwagenführer Herbert W. kam mit seinem Personenkraftwagen Dz. 1942 von Danzig in Richtung Oliva gefahren. Beim Ueberholen stieß er dabei mit dem linken Vorderrad gegen den stehenden Wagen und verbog dabei den hinteren linken Kotflügel und die Hinterachse, die Felgen des rechten Hinterrades und den Auspuff. Außerdem wurde die Rückwand der Karosserie eingedrückt und das hintere Kennzeichen und Schlüssel beschädigt. Dem Wagen, der den Unfall verschuldet hat, wurde dabei die Vorderachse und der rechte Kotflügel sowie der rechte Scheinwerfer verbogen. Wie M. angibt, ist der Zusammenstoß dadurch erfolgt, weil seine Windschutzscheibe infolge des Regens beschlagen war und er keinen Scheibenwischer hatte. Personen wurden nicht verletzt.

### Zehen als Wetterpropheten.

Manche Leute mit empfindlichen Füßen können Veränderungen des Wetters durch Schmerzen an den Zehen voraus sagen. Eine Erklärung für die Beobachtung gibt der bedeutende amerikanische Leberchirurg J. A. Wilson. Die Erscheinung hängt mit dem Schrumpfen des Lebers beim Eintrocknen zusammen. Mit Chrom geerntetes Leder schrumpft um ungefähr 18 Prozent, mit pflanzlichen Gerbstoffen behandeltes nur sechs Prozent ein. Nach letztgenannter Methode ist fast das ganze Sohlenleder geerntet, nach ersterer fast jedes Oberleder. Trocknet nun die Luft, dann zieht sich das Oberleder viel rascher als die Sohlen zusammen und brückt nun auf die Zehen.

nicht den Tod der Uebertollenen beabsichtigt oder auch nur daran gedacht, daß dieser dabei eintreten könnte.

Der Verteidiger Beckers bezog sich in erster Linie zur Begründung der von ihm eingeleiteten Berufung auf das Gutachten des Medizinalrats Dr. Bierbacher, der schon bei der ersten Verhandlung vor dem Großen Jugendgericht die Feststellung getroffen hatte, daß als unmittelbare Todesursache nicht der später der Frau mit dem Hals gewürgte Strumpf anzusehen sei. Als das geschah war Frau v. S. schon einem Bruch des Zungenknorpels erlegen, der darauf zurückzuführen war, daß die vor dem auf sie ankommenden Angeklagten zurückweichende Frau bis zu der von ihrem Wohnzimmer in den Vorraum des Badens hinabführende Treppe zurücktrat und hinterüber auf die Treppe fiel, worauf sie der Angeklagte am Halse packte und den Hals nach hinten gegen die Kante einer Stufe drückte. Hierdurch entstand der Bruch des Zungenknorpels, der nach Ansicht Dr. Bierbachers den Tod der Frau selbst dann in kurzer Zeit herbeiführt hätte, wenn ärztliche Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Demnach könne lediglich Körperverletzung mit Todeserfolg in Frage kommen und

#### müsse auch die Strafe ermäßigt werden.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft trat für Verurteilung der Berufung ein, er bedauere, daß er erst im letzten Augenblick von der Berufung des Angeklagten erfahren habe, so daß es ihm nicht mehr möglich gewesen sei, ebenfalls Berufung gegen das Strafmaß des Urteils der ersten Instanz einzulegen, denn es lägen hier nicht, wie das Jugendgericht angenommen habe, die Tatbestandsmerkmale des Totschlags, sondern eines mit Absicht und Ueberlegung ausgeführten Mordes vor, für den die Höchststrafe für Jugendliche 10 Jahre Gefängnis betrage.

Nach mehr als einstündiger Beratung verkündete der Gerichtshof, daß der Angeklagte unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, der höchsten zulässigen Strafe für Jugendliche bei einem solchen Strafdelikt, verurteilt worden ist. Maßgebend dafür sei die durch den Sachverständigen festgestellte unmittelbare Todesursache bei dem Ueberfall auf Frau v. S. und ihrem Sturz auf die Treppe gewesen, auch habe die Kammer in Erwägung gezogen, ob sich der Angeklagte tatsächlich die Folgen der an sich furchtbaren Tat wirklich vor Augen geführt habe, für die die spätere Strangulation der Leiche nicht mehr in Betracht kam.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, daß er gegen das Urteil Revision einlegen werde.

### Erlebnistwandel in der Malerei.

#### Vortrag Dr. Abramowski.

Im Rahmen der Vortragsreihe der Kunstforschenden Gesellschaft sprach gestern im Vortragsaal des Stadtmuseums Museumsdirektor Dr. Paul Abramowski über das Thema: „Erlebnistwandel in der deutschen Malerei des vorigen Jahrhunderts“. Es ist ein nicht leichtes Unterfangen, auf wissenschaftlichem Wege dem künstlerischen Erlebnis des Malers nahe zu kommen, und doch ist die wissenschaftliche Erforschung der einzige Weg, um die Entwicklung der Erlebnistwandelung durch die Kunst in bestimmtem Zeitabschnitt festzustellen. Die Entwicklung, die führte der Maler aus, ist nicht einem roten Faden zu vergleichen, sie kann eher durch ein vielverflochtenes Tau symbolisiert werden. Daß aber die Entwicklung des Erlebnisses durch Erforschung der künstlerischen Gestaltung möglich ist, bewiesen die ausgezeichneten Werke, die Dr. Abramowski als Erläuterungen zu zahlreichen interessanten Lichtbildern sprach. Die Entwicklung wurde gekennzeichnet durch Bilder von Carl Blechen, Moritz von Schwindt, Ludwig Richter, Arnold Böcklin, Anselm Feuerbach, Caspar David Friedrich, die Nazarener, Adolf Menzel, Max Liebermann und anderen. Der Redner beschloß die Darlegungen mit zwei Worten von Hölder dem Vorahner der neuen Kunst, dem Vorläufer des Expressionismus.

Der Vortrag, der leider allzu schlecht besucht war, fand reges Interesse und starke Anteilnahme, was der herliche Beifall am Schluß bewies.

Der flüchtige Kollwagenkutscher. Am Mittwoch befanden sich drei Radfahrerinnen aus Brunau auf der Chaussee Orloff-Ziegenhof. Kurz vor der Stadt kam ihnen ein mit Brettern beladener Kollwagen entgegen. Da der Kutscher scharf rechts auf dem Bankett fuhr, konnten die beiden Mädchen das Gefährt wohl mit Mühe passieren, die letzte jedoch war vor einem Kießhaufen und vermochte nicht mehr auszuweichen. Das rechte Hinterrad des schweren Wagens erlag das Fahrrad. Dieses kam unter das Gefährt und wurde vollständig zertrümmert. Die Radlerin, die 19 Jahre alte Auguste Salomon aus Brunau stürzte zu Boden und zog sich Verletzungen an Fuß und Knie zu. In diesem Augenblick peitschte der Kutscher die Pferde an und raste davon, ohne sich um den Unglücksfall zu kümmern. Das Schupo-Kommando Riegenhof nahm die Verfolgung auf, konnte den Täter auf einem Fahrrad in Schönsee einholen und in der Person des Kollereigehilfen K. aus Neumünsterberg feststellen.

„Fredericus“ Schwanen im Wilhelm-Theater. Warum man im Wilhelm-Theater gestern abend einen ganz ungewöhnlich schlechten Schmarren, betitelt: „Des Königs Müllerin“, über die Bretter gehen ließ, ist unersichtlich. Das Stück nennt sich Eingipfelpredigt, von Schottländer, und wurde von sogenannten beliebten Gästen des Schützberger Rundfunks vor einem fast leeren Hause gespielt. Nach dem ersten Akt zu schließen, ist diese „Königs-Müllerin“ Geschichte eine Mischung von personifiziertem Unfuss, von dem nur einige Inhaltspunkte gemizgen: Die lieblich Müllerin erzählt, daß sie eigentlich den Peter liebe, aber was sie für Fredericus Reg, unzerem König und Held fühle, das habe sie nur vor Gott zu verantworten. Beweisen rückt eine Freundin der Müllerin an, die



### Die Zollverwaltung — eine Sportschule?

Danzig hat seit einiger Zeit eine neue „Sportschule“ erhalten, von deren Existenz gewiss vielen Danziguern noch nichts bekannt ist. Sie verfügt zwar nicht über ein eigenes Gebäude und mehrere Lehrkräfte, hat aber unter Leitung eines Sportlehrer einen fest umrissenen Lehrplan aufgestellt und verlangt von allen Teilnehmern Mindestleistungen in Schwimmen, Springen und Laufen. Diese Sportschule ist bei der Zollverwaltung entstanden und hat bereits die Bestimmung nach sich gezogen, dass alle Beamten bis zum 30. Lebensjahre an den festgesetzten Kursen teilnehmen haben. Neben der verlangten sportlichen Leistungen wird nicht nur ein Wert zu den Personalfakten genommen, sondern — man höre und staune — dieser Wert soll sogar mitbestimmend bei der Beurteilung von Beförderung der Beamten sein! Die nächste Olympiade dürfte also mit einer unerwartet starken Vertretung Danziger Zollbeamten zu rechnen haben, die wahrscheinlich jede Konkurrenz aus dem Felde schlagen werden!

Neben dieser behördliche Sportschule verdient noch eine andere Beachtung. Es war gar kein Bedürfnis vorhanden, eine derartige Sonderabteilung, die natürlich auch Kosten verursacht, bei einer Behörde ins Leben zu rufen. Es stehen in Danzig genügend Sport- und Turnvereine, denen sich die Beamten freiwillig anschließen können, um sich sportlich zu betätigen. Sodann muß es außerordentlich überraschen, daß ein Beamter auf Beamte zur Sportbetätigung eingeladen wird, der keine gesellschaftliche Grundbesitz hat. Daran, daß man Menschen auf gymnasialen Kursen zuweilen kaum etwas Gutes entstehen. Die Teilnahme an sportlichen Übungen muß, wenn sie von Nutzen sein soll, eine freie freiwillige und fröhliche sein! Entschieden muß es aber abgelehnt werden, daß bei Beamten sportliche und berufliche Leistungen miteinander verknüpft werden. Denn man kann ein sehr guter Sportmann und doch ein schlechter Beamter sein, wie ebenso das Umgekehrte der Fall sein kann. Vom Beamten wird aber ein Staatsinteresse erwartet, daß er als Diener der Allgemeinheit hauptsächlich in seinem Berufes Bescheid weiß und hier Gewissenhaftigkeit, Umsicht sowie soziales Mitgefühl und Verständnis zeigt — dann erst soll er Sportler sein! Aber auch nicht nur das, sondern er muß darauf an, für einige Beamte, die überflüssig erscheinen konnten, neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen.

### Der Verschönerungsverein regt sich auf.

**Grundsatzgedanken über das Straßengängereheim.**

Das Langführer Bürgerturn ist in „Aufbruch“. Die geplante Errichtung eines Heims für entlassene Straßengänger in der Lindenstraße hat es den Bürger-, Schützen- und Verschönerungsvereinen angetan. Eingaben an den Senat, an die Stadtbürgerchaft sind gemacht worden. In diesen Eingaben wird die Errichtung des Heims als „schwere Gefahr“ für die Anwohner des Königstals hingestellt.

Auch eine Veranlassung des Verschönerungsvereins Langführer nahm gestern Abend zu der geplanten Errichtung des Heims für entlassene Straßengänger Stellung. Als Hauptargument für seine Errichtung führt der Verein in einem Protokoll an den Senat an, daß unter den Straßengängern Sittlichkeitsverbrecher sein können, durch die die ganze umwohnende Bevölkerung in Gefahr geraten könne. Auch sonst sieht man in diesen Kreisen in jedem entlassenen Straßengänger einen Mann, der im Hinterhalt nur darauf wartet, sein armes Opfer auszurauben.

Der Senat hat in einem Antwortschreiben den Verschönerungsverein wissen lassen, daß die Bedenken von ganz falschen Voraussetzungen ausgehen. Das Heim ist nicht für Schwerverbrecher bestimmt, auch nicht für solche, die wegen Sittlichkeitsdelikten bestraft wurden, sondern für solche, die nach ihrer Verurteilung den Weg in die menschliche Gesellschaft zurückfinden wollen. Solange will man den entlassenen Straßengänger ein Heim bieten, bis sie Arbeit gefunden haben.

Diese Bestrebungen, die vom Danziger Gefängnisverein ausgehen, können nur begrüßt werden. Die entlassenen Straßengänger müssen untergebracht werden. Der Vorstoß des Verschönerungsvereins, das Heim weit ab von der Stadt, vielleicht auf der früheren Domäne Kriskau, zu errichten, ist wegen seiner völligen Verkennung der Notwendigkeiten absolut indiskutabel. Auch damit, daß, wie in der Veranlassung zum Ausdruck kam, die entlassenen Straßengänger doch einfach arbeiten oder auswandern sollten, schafft man die Notwendigkeit dieser Einrichtung nicht aus der Welt.

Erkreutlicherweise wird wohl diese ganze Protestaktion unfruchtbar bleiben. Mit dem Bau ist nämlich bereits begonnen worden. Damit dürfte die Sache für die große Öffentlichkeit erledigt sein.

Im weiteren beschloß die Versammlung mit der geplanten Verlegung des Langführer Strassenbahndepots, in dem nach bestimmten Plänen der Wochenmarkt Platz finden soll. Das Depot dürfte sich bald zwangsweise entwickeln, da die Mangelmöglichkeiten im Wirtschaftsbereich völlig ungenügend sind. Auch der Bahnhofsneubau vor Gegenwart einer Ausbesserung. Hier dürfte doch nur ein großzügiger Ausbau helfen. Mit der geforderten Abhebung der Eisenbahndämme am Herberweg und im Weißen Weg könnte man jedoch bald beginnen. Gefordert wurde auch die Verstellung der Vorgärten im Wuhagenweg, wodurch sich eine wesentliche Verbesserung des Bürgersteiges ermöglichen lassen würde.

### Es ist nicht alles Gold was glänzt.

**Ein raffinierter Schwindel im Zuge.**

Am Mittwoch wurden Kesseln der 4. Klasse im Nachmittagszuge Simonsdorf — Danzig während der Fahrt von einem circa 40 Jahre alten Mann, der wie ein Händler aussah, in ein Gespräch hineingezogen. Die Unterhaltung im Abteil wurde bald allgemein und man verglich die Vorkriegszeiten mit der Gegenwart. Hierbei machte er die überraschende Mitteilung, daß das Deutsche Reich jetzt wieder Goldgeld ausgeben und vorläufig 40 Millionen in den Verkehr gebracht hätte. Die glänzenden Gesichter hellten sich jedoch bald auf, als der Sprecher zum Beweise eine mit solchen Goldstücken gefüllte Börse hervorholte und die Zehnmarkstücke klappern ließ. Das Geld wollte er herzlich von einem Verwandten aus Berlin erhalten haben. Auf das Drängen der Mitreisenden hin, ließ der Mann sich schließlich überreden dazu herbei, aus reiner Gefälligkeit die Zehnmarkstücke zu einem Preise von 12,50 Gulden abzugeben. Ein Zwanzigmarkstück, das einen besonderen Wert haben sollte, wurde für 30 Gulden verschätzt. Man kann sich die erstaunten Gesichter der Reisenden vorstellen, als sie später in Danzig feststellen mußten, daß sie für ihre realen silbernen Guldenstücke wertlosen Zombak polnischer Art und scheint vermutlich in Dirschau eingestiegen zu sein.

### Der Richter sprach frei, aber...

**Wurst und ihre Herstellung.**

Den meisten Menschen ist das Essen eine angenehme Angelegenheit — für nichts anderes als das bishigen Essen arbeiten sie die meisten, und das kann man es verstehen, wenn man sich abends so recht gemütlich hinlegt, in ein Stück Wurst hineinsteckt und sagt: „Donnerwetter, das schmeckt...“

Oh, wenn er wüßte...!

Ja, wenn er wüßte, daß sich neben der Fleischverarbeitung des Fleischer Karl seit fünfzehn Jahren ein offenes Klosett befindet, und daß dort seit genau dieser langen Zeit Dörre und Mägen für Wurst getrocknet werden — er würde wahrscheinlich lieber ein Stück trockenes Brot essen.

Und der Einziger, der sich dem Angelegenheit frei, da sich das Klosett dort schon seit fünfzehn Jahren befindet und seitdem niemals eine Beanstandung erfolgt war.

Scheinbar soll es sich hier um ein sogenanntes Gewohnheitsrecht handeln, für das aber wohl der richtige Name „unerschütterte Schweinerei“ ist. Fraglich bleibt jetzt nur noch, ob dieser Wurstbetrieb jetzt — nachdem ein Freispruch erfolgt ist, in dieser „gesundheitsschädlichen“ Art weiter geführt wird...!

**Eine Eisenbahnstrecke auf das Bein gefallen.** Gestern nachmittag waren mehrere Arbeiter bei dem Bahnhofsneubau der neuen Gleisstrecke nach Weichselmünde mit dem Abladen von Eisenbahnschienen beschäftigt. Dabei gerieten mehrere Schienen ins Wackeln. Eine der Schienen schlug dem Arbeiter Kaminski, wohnhaft im Stadtgebiet, gegen das linke Bein. Er wurde zu Boden gedrückt und erlitt einen Schenkelbruch. Der Verletzte wurde in das Diakonissenkrankenhaus geschafft.

**Küpelstahl und feige Wäntzen eines polnischen Dampfers** belästigten gestern Abend bei Weichselmünde den Wächter R., der sich auf dem Wege von seiner Wohnung nach seiner Arbeitsstelle am Bahnhofsneubau befand. Der Wächter wurde angegriffen und später sogar in einen Graben des Weichselmündes gestürzt. Mit Hilfe einiger Arbeiter gelang es, den Wächter aus dem Schmutzgraben herauszuheben. Als die Arbeiter mit Hilfe eines Schupo-Beamten die Verfolgung der Wäntzen aufnahmen, sahen diese es vor, den besten Teil der Tapferkeit zu wählen und nahmen Reißaus. Es gelang ihnen, sich im Gelände des neuen Hafens bedens zu verbergen.

### Noch weitere Statskämpfe im Großen Werder.

**Die Wahl der Schiedsmänner.**

In der am Mittwoch wieder ausgenommenen zweiten Sitzung des Kreisrates des Großen Werder wurde in der Statsberatung fortgesetzt. Nach zehnstündiger Arbeit, in welcher das zweite Drittel des Kreis Haushaltsplanes erledigt werden konnte, vertagte sich das Haus nochmals, um am Freitag, dem 19. d. M., wieder zusammenzutreten.

Zur Auswahl der Schiedsmänner und Geschworenen wurden für die Sozialdemokratische Partei folgende Vertrauenspersonen bestimmt: Heinrich Dreier-Tiegenhof, Gustav Hohmann-Jungfer, Marie Hensel-Tiegenhof, Paul Weislowitz-Tiege, Kurt Fuhrmann-Fürstenaue. — Bezirk Neuteich: Johann Siulowski-Gischwalde, Bernhard Zwinghamm-Frogang, Frau Martha Reel, Frau Auguste Mahstuhn, Aron Händel, familiär Neuteich, Kommunisten: Maria Hoffmann-Tiegenhof, Johann Grabowski-Neuteich, Albert Kähler-Neuteich.

Die für 34 Bezirke neu gewählten Schiedsmänner sind: Hofbesitzer Adolf Daid-Neumünsterberg, Angestellter Wladislaus Bierthowski-Gnojau, Hofbesitzer Gustav Friedrich-Furzenborf, Kleinbahnarbeiter Gerhard Aever-Neuteich, Arbeiter Friedrich Kossin-Gr. Lichtman, Hofbesitzer Bernhard Regier-Altenau, Arbeiter Otto Peters-Gischwalde, Arb. Johann Salewski-Tralau, Hofbesitzer Jakob Wiens-Bröske, Maurer Karl Nöbel-Parndorf, Hofbesitzer Gustav Penner-T-Neuteich, Landarbeiter Friedrich Goehre-Neuteich, Arbeiter Oskar Korb-Parndorf, Landwirt Johann Krennd-Neuteich, Arbeiter Martin Neumann-Parndorf, Händler Wilhelm Stobbe-Stobbenborf, Hofbesitzer Bruno Schulz-Petershagen, Landw. Bernalter Franz Penner-Parndorf, Landwirt Paul Bergen-Dröff, Arbeiter Willi Lemke-Ladefopp, Hofbesitzer Hermann Neufeld-Lindenau, Arbeiter Franz Hinz-Tragheim, Hofbesitzer Johannes Dyd-Gr. Leiwitz, Hofbesitzer Franz Hahn-Schadwalde, Gemeindevorsteher Karl Dym-Suda, Arbeiter Jakob Leiding-Krebsfelde, Arbeiter Kurt Fuhrmann-Fürstenaue, Rentier Gustav Seeger-T-Neuteich, Arbeiter Otto Neumann-T-Wolfsdorf.

**Der Fußball im Motorrad.** Am Mittwoch nachmittag spielten auf der Kreuzung der Chauffee Danzig — Ladefopp — Neuteich zwei junge Leute mit zwei Schülern Fußball. In diesem Augenblick kam der Kaufmann N. aus Tiegenhof mit seinem Motorrad vorüber. Der Ball prallte gegen das Vorderrad und der Fahrer sauste im Bogen über die Lenkstange, wobei er sich nicht unerheblich verletzte. Die Schutzpolizei nahm die Ermittlung der Täter wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auf.

**Mit der Deichsel durch die Windstöße.** In der gefährlichen S-Bahn Marktstraße — Lindenstraße in Tiegenhof, deren Beileitung Gegenstand einer dringenden Interpellation der letzten Stadtbürgerversammlung war, ereignete sich am Mittwoch wiederum ein Verkehrsunfall. Von der Lindenstraße her wollte das Auto des Hofbesizers Cornelius J. aus Tiege in die Hauptstraße einbiegen, während in entgegengesetzter Richtung ein von dem Autiführer K. geleiteter Einspänner kam. Da beide Fahrzeuge einander nicht sehen konnten, erfolgte ein Zusammenstoß. Die Deichsel des Wagens stieß, als K. das Pferd zurückdrückte, durch die Windstöße, wobei es einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß der Fahrer dieselbe nicht gegen den Kopf bekam und durch die umherfliegenden Glasplitter verletzt wurde.

**Stadtvorordnetenversammlung in Rappol.** Heute, Freitag, findet eine Stadtvorordnetenversammlung in Rappol statt, deren Programm äußerst reichhaltig ist, sie sieht nicht weniger als 37 Punkte vor. Wieder wird darüber verhandelt werden, ob aus dem Mittel der Wohnungsbauabgabe 100 000 Gulden entnommen werden können, um die Kinderheilstätte in Stand zu setzen. Von sozialdemokratischer Seite ist der Antrag auf Aufhebung der Kurparkenperre gestellt. Wohnungsbau und Bewilligungen, Berechnigung des Notstands 1929 füllen das Programm aus.

### Radio-Stimme.

**Programme am Sonnabend.**

10.10: Schulunterricht, Anrechnung, Schulfest Krauschof, Weichlau. — 11.30: Schallplattenmarkt. — 12.30: Unterhaltungs-musik, Kammerensemble, Leitung: Polmar. — 17.15: Klub-berichter, Romantische Gesell. — 17.45: Klub-gartung. — 18.30: Weltmarktberichte, Kaufmann R. Weichlau. — 19.30: Volk- und weltwirtschaftliche Zusammenhänge, Die Industrie, Dr. rer. pol. Erich Poebach. — 19.45: Programmankündigung in Esperanto-sprache. — 19.55: Popov man spricht! — 19.55: Sparsparfett im Sam-munalität, Stadtkammerer Dr. Weichmann. — 20: Uebertragung aus Berlin: Schlagerstunde. — Ca. 22: Wetterbericht, Pressenachrichten, Sportbericht. — Ca. 22.15: Musikalisch-literarisches Kabarett. Musikalische Leitung und Conference: Ernst Wolters. 1. Orchesterhalle an Volkshaus Lustbühl. „Der Viroer als Edelmann“ von Richard Strauß.

## Renate macht Reklame

6 Fortsetzung.

Roman von J. Schade-Mädler

Renate konnte sich gar nicht trennen. Sie beobachtete die Vorübergehenden und sah, daß fast jeder fragte, vor dem Plakat stehen blieb und dann die Schrift las. Das Wichtigste war jedenfalls das Bild. Das prägte sich ein; der Papagei blieb haften. Und warum? Weil sein Bild sich klar und ein-fach, ohne jedes störende Nebenwerk vor der weißen Fläche abhob. Das also war es: einen Gegenstand groß und deut-lich zu veranschaulichen, das man ihn nicht wieder vergißt, wo er einem auch begegnen möchte. Hier lag das Geheimnis des guten Plakates.

Wie im Fieber kam Renate zu Hause an. Ihre Gedanken gingen frenz und quer. Sie wußte nun, wo sie einhaken mußte, um Erfolg zu haben. Unwillkürlich tauchte ein Bild aus der Kindertage in ihr auf, der Abdruck der marmelade-be-schmierten Hand auf einer weißen Wand, mit dem ein-fachen Kohlenstrich ringsherum. Instinktiv hatte sie da das Wirksame, das Pädagoge gespürt. Sie mußte lächeln.

Gastig verzeigte sie ihr Abendrot und suchte dann aus längst vergessenen Schulutensilien ihren Farbfäßen hervor. Sie hatte gern gezeichnet und gemalt in der Schule, aber es schien ihr eine hroillöse Kunst, als es hieß, in den Erwerb, in den Lebenskampf zu treten.

Renate breitete die Sachen vor sich auf dem Tische aus. Nun aber kam das Wichtigste: welches Erzeugnis der Fabrik sollte man dem Publikum besonders einhämmern? Den größten Wert hatte Herr Brinkmann immer auf das Augen-wasser gelegt, das das Auge strahlend und lebhaft machen sollte. Renate hatte noch nie darüber nachgedacht, ob so etwas möglich sei. Im Grunde verachtete sie alle Schönheitsmittel und fast mehr noch die Frauen, die sich ihrer bedienen. Aber hier handelte es sich um das Gesicht!

Mit ein paar Strichen entwarf sie die Fläche, wie sie sie nicht das Nichtigste. Die graue Verpackung mit der schwarzen Aufschrift wirkte nüchtern und gleichgültig. Entmutigt ballte sie das Blatt zusammen und fand, von innerer Unruhe ge-trrieben, auf.

Gut, daß die Mutter nicht zu Hause war. Die hatte zwei Freizeiten zu einem Konzert geschickt bekommen und war gegangen, nachdem sie genügend darüber geschimpft hatte, daß Renate sich weigerte, sie zu begleiten. Nun war sie

wenigstens allein und konnte rastlos im Zimmer auf und nieder treten, ohne jemanden zu stören. Dabei kam sie jedesmal auf den schmalen, kleinen Spiegel zu, der an der einen Wand hing. Und ob sie wollte oder nicht, sie sah jedes-mal ihr Gesicht darin. Das ärgerte sie, denn der Spiegel bedeutete für sie im allgemeinen nur ein unwichtiges Neben-sache. Ohne es zu wissen, malte sich der Kerger in ihren Zügen und besonders ihre dunklen Augen blühten das Spiegelbild förmlich feindselig an. Auf einmal blieb sie betreten stehen. Da war es ja, was sie suchte! Ein Auge mußte das Plakat zeigen, ein großes, strahlendes Auge, verhöht durch Brin-kmanns Augenwasser!

Jetzt blieb Renate absichtlich vor dem Spiegel stehen, aber sie sah nur die Augen. Die waren schwarz und gesiehlert ihr nicht. Blau mußte ein schönes Auge sein, von tiefem, leuchtendem Blau und mit dunklen Wimpern umrandet. Ob sie das fertig brachte? Sie wollte es versuchen und studierte an sich selbst aufmerksam die Bauart des Auges, die Stellung der Pupille. — Dann machte sie sich an Werk. Und in ihrer Begeisterung gelang es. Es war ein wunder-schönes, leuchtendes Auge, das fast unheimlich sprachlos auf dem weißen Hintergrunde lag. Und unten in gefälliger Schrift der Hinweis, daß nur Brinkmanns Augenwasser solche schönen Augen hervorbringe. Sie lächelte leise, denn sie glaubte selbst nicht an diese Wirkung. Aber darauf kam es ja nicht an, wenn nur die Hunderte und Tausende von Frauen daran glaubten, die das Präparat kaufen sollten.

Die Zeichnung sorgsam eingezeichnet, ging sie am anderen Morgen in das Privatbüro des Chefs. Der sah erstaunt auf, als sie die Zeichnung zum Vor ihm auf das Pult legte. Dann fragte er, trat einen Schritt zurück und Renate sah, wie jähe rote ihm in das von Sorgen durchsurchte Gesicht schloß.

„Was ist das?“ fragte er unsicher.  
„Das neue Plakat für unsere Fabrik, das Sie gestern von mir forderten.“

„Ja aber“ — Brinkmann nahm die Zeichnung auf und hielt sie weit vor sich. „Wer hat das gemacht? Der Mann wird sehr teuer sein.“

In Renate jubelte es auf. Nun hatte sie die Bestätigung, daß der Entwurf brauchbar war. Leiserlich blieb sie voll-kommen ruhig. „Der Entwurf ist von mir selbst, und ich überlasse es Ihnen, Herr Brinkmann, den Preis dafür zu bestimmen.“

„Von Ihnen?“ Brinkmann war völlig fassungslos.  
„Aber das ist ja fabelhaft; endlich einmal etwas ganz an-de-res. Enten Sie mehr zu entwerfen. Ich zahle Ihnen für jeden Entwurf fünfzig Mark.“

Renates Herz schlug schnell und freudig. Einen Augen-blick war sie wie gebendet. Das war der Anfang, der An-

fang zum wirklichen Aufstieg. Sie fühlte es und zugleich fühlte sie die Kraft in sich, Neues, noch Besseres zu schaffen.

Das Plakat wurde in aller Eile fertiggestellt, und schon in ein paar Tagen blühte das wundervolle, seltsam aus-drucksvolle Auge von allen Säulen der Stadt. Eine eigen-tümliche Kraft schloß in dem Bild dieses Auges zu liegen. Es baunte die Menschen, daß sie heran. Jeder, mochte er noch so eilig sein, blieb für einen Augenblick stehen, um das rätsel-hafte dieses blauen Auges zu ergötzen. In ganzen Schwären standen die Menschen in den Mittags- und Abendstunden um das Plakat herum. Jeder las die Firma. Viele, die früher die Brinkmannschen Erzeugnisse gekauft hatten, ehe Fischer u. Co. mit ihrem Gehäret sie in das andere Lager lochten, entkamen sich der alten, soliden Firma. Und jede schöne Frau begte den Wunsch, solche wunderbaren Augen zu besitzen.

Der Abjaß des Brinkmannschen Augenwassers hob sich um das Vielfache.

Brinkmann rieb sich begeistert die Hände, und Renate fühlte tief im Innern heimlichen Stolz, denn sogar die Presse nahm von dem eigenartigen Plakat Notiz und berichtete von dem Erfolge. Das stachelte ihren Ehrgeiz. Sie ging auf dem einmal beschrittenen Wege weiter, entwarf passende Inse-rate, neue Verpackungen für Fabrikzeugnisse, und Brin-kmann ließ sie gewähren. Sie war unsagbar im Ansehen bei ihm gestiegen. Der junge Reklamechef aber sah sie mit neid-lischen Augen an. „Das nur, es wird schon der Tag kommen, wo ihre Weisheit versagt“, höhnte er den anderen gegenüber.

Renate aber ging unbeirrt ihres Weges und sann auf neue Reklamemöglichkeiten. Sie war jetzt nicht mehr ängst-lich und zaghaft, sondern sich der Kraft bewußt, die in ihr wohnte, und eines Tages machte sie Herr Brinkmann, der nach dem sichbaren Erfolge wieder unternehmungslustig geworden war, neue Vorschläge.

„Die Plakate allein machen es nicht, Fischer u. Co. strengt sich gewaltig an und macht es uns nach. Wir müssen etwas ganz Neues anfangen, ein Gebiet, auf dem er uns nicht so schnell folgen kann.“

Brinkmann lachte. „Sie gehen aufs Ganze, Fräulein Reklamechef. Aber schicken Sie los, was haben Sie sich an-gedacht?“ Er war jetzt immer guter Laune.

(Fortsetzung folgt.)

**Vor allen Dingen ist bekannt die DIDA hier in unserem Land**



# Skavlenhandel vor den Augen der Engländer.

## Der Skavlenmarkt von Djeddah. Man handelt mit armen Juden. Eine Schmach der Zivilisation.

Dieser Tage ging ein Bild durch die illustrierten Zeitungen, das einen alten Neger zeigte. Unter diesem Bilde stand zu lesen, daß dieser mehr als hundertjährige Mann jetzt gestorben ist, und daß er der letzte Sklave war, der in grauer Vorzeit in Amerika freigelassen worden ist. Man nimmt in den zivilisierten Ländern zweifellos an, daß es heutzutage nirgendwo in der Welt noch Skavlen gibt. Und nun liest man in Pariser Zeitungen den Bericht des Vorsitzenden der Jewish Association — einer zum Völkerverbund in Beziehung stehenden Organisation — Dr. Meagan, der surschbare Dinge mitteilt über die Sklaverei, die in Arabien keineswegs abgeschafft ist, sondern die dort in vollster Blüte steht.

An der Küste des Roten Meeres wird ein schwingvoller Handel mit menschlicher Ware getrieben, zu einer Zeit, da man überall in der Welt von Menschenrechten spricht und von der Freiheit des Individuums. Dieser Handel mit Menschen geht

### vor den Augen des englischen Konsuls

vor sich, und es hat bisher noch nichts genützt, daß man bei der englischen Regierung Einspruch erhoben hat, ja, daß sogar im englischen Unterhause in dieser Sache interpelliert worden ist. Die Engländer geben zu, daß sie nicht instand sind, gegen die Schamlosigkeit und Gruppellostigkeit der Araber irgend etwas auszurichten, und daß sie den dunklen Dingen ihren Lauf lassen müssen, solange die arabischen Fürsten den Skavlenhandel schützen.

Dr. Meagan berichtet, daß es sich zum Teil um Neger-Sklaven handelt; mitunter werden indes auch Weiße verschleppt,

### arme Juden aus Jemen und andere Weiße,

die nicht dem Islam angehören. Denn der Koran verbietet streng, mohammedanische Skavlen zu halten. Andersgläubige Skavlen sind sehr begehrt. Im arabischen Küstengebiet besteht die Einfuhr von Neger-Sklaven offiziell anerkannt, und es besteht heute dort noch eine Sklaventeuer, die etwa zwei Pfund für einen Skavlen beträgt. Die Neger-Sklaven kommen meist aus Afrika. Die in allen Gegenden des schwarzen Erdteils gefangenen Neger werden über den englisch-ägyptischen Sudan an die Küste geschmuggelt und dort warten die Dhows, die blitschnellen Wasserfahrzeuge der Araber, um die armen Menschen bei Nacht übers Meer zu bringen.

Die englischen Schiffe, die diese Gewässer ständig durchkreuzen, wissen von diesen Skavlentransporten; aber sie können nichts dagegen ausrichten. Die arabischen Fahrzeuge sind so geschwind, und kennen ihren Weg so genau, daß die Engländer machtlos sind. Die Sandbänke an den Küsten des Roten Meeres und die Untiefeen, den Einheimischen völlig vertraut, helfen den Menschenhändlern, ihre Ware sicher ans Land zu bringen. Die Gefangenen werden in die arabische Hafenstadt Djeddah gebracht, wo die Skavlenmärkte abgehalten und

wo jährlich mehrere tausend Menschen verhandelt werden.

Für eine junge Negerin zum Beispiel werden auf dem Markt in Djeddah hundert bis hundertundzwanzig Pfund Sterling bezahlt; der Preis richtet sich nach der Brauchbarkeit der Ware, nach Gesundheit und Alter. Im Innern des Landes sind die Menschen-Sklaven viel billiger; dort herrscht Ueberfluß an menschlicher Ware, und man kann, wenn man Glück hat, einen Skavlen schon für drei englische Pfund erstehen. Jemen ist ein besonders armes Land, und die dortigen Juden müssen oft froh sein, als Skavlen in einem mohammedanischen Hause unterzukommen. Dort hat jeder Mohammedaner mindestens einen Skavlen; wohlhabende Kläubige lassen sich von fünf Skavlen, und mehr besorgen. Dr. Meagan meint, daß die Zahl der Skavlen in Arabien so groß ist, daß sie die Zahl der freien Menschen dort wahrscheinlich weit übertrifft. Jeder Skavlenhalter kann mit seinen Unfreien machen, was ihm beliebt;

### er kann sie verschenken,

verleihen und kann sie dem Weiterverkaufer, der ihm den entsprechenden Preis dafür zahlt.

Dr. Meagan mwendet sich an die europäischen Mächte, und er verlangt im Namen der Menschlichkeit, daß dieser unangenehme Schand ein Ende gemacht wird. St. F.

## Der Brand der Sarotti-Fabrik vor dem Reichsgericht.

### Die Schadenersatzklage abgewiesen.

Das riesige Schadenfeuer, das am 1. 1920 den Fabrikneubau der Sarotti-A.G. in Berlin-Tempelhof zerstörte, beschlagnahmte das Reichsgericht als Revisionsinstanz. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, lagerten im Dachgeschoß in 14 Bunkern aus Eisenbeton sehr wertvolle Kakaobohnen, die schließlich auch dem Brand zum Opfer gefallen sind, und für deren Wertersatz die Werksleitung gegen die Stadtgemeinde Berlin 650 000 RM. einlegte, weil diese für die Amtspflichtverletzung ihrer Berufsfeuerwehr einzustehen habe. Es wurde geltend gemacht, daß der Brand, der ja bekanntlich durch die Stichflamme der Völkampe eines Bauarbeiters im Keller entstanden war, nur durch unachtsames Vorgehen der Feuerwehr die ungeheure Ausdehnung über das ganze riesige Gebäude nehmen konnte.

Die Sarotti-A.G. hatte mit ihrer Klage in erster Instanz vollen Erfolg, und die Stadt Berlin wurde demzufolge zur Zahlung der 650 000 RM. verurteilt. Dagegen wurde auf Berufung der Stadtgemeinde die Klage vom Kammergericht abgewiesen. Wegen der ungeheuren prinzipiellen Bedeutung des Prozesses hat daraufhin die Sarotti-A.G. das Reichsgericht angerufen, um eine höchstgerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Die über den vorliegenden Einzelfall hinausgehende prinzipielle Bedeutung besteht in der Notwendigkeit, die Frage zu klären, ob und inwieweit eine Haftung der Stadt Berlin für die evtl. Verletzung der Amtspflicht der zur Feuerlöschung berufenen Beamten gegeben ist. Voraussetzung hierfür ist nach Art. 181 der Reichsverfassung, daß die Beamten eine ihnen obliegende Amtspflicht in der Ausübung der ihnen anvertrauten öffentlichen Gewalt verletzt haben.

Nach den Feststellungen des Kammergerichts, an die aus prozeduralen Gründen auch das Reichsgericht gebunden ist, sind alle Behauptungen der Firma unzutreffend und durch die Beweisnahme als gegenstandslos erwiesen worden. Der verantwortliche Leiter habe nicht länger als er es nach seiner Beurteilung der Sachlage für unbedingt erforderlich hielt, an der Brandstelle in einem Außenbezirk Berlins zu bleiben brauchen und habe sich, sobald er sich entschließen konnte, zur Erfüllung seiner weiteren Amtspflichten nach der Stadt zurückgeben müssen. Wenn sich hinterher die von der Brandleitung ergriffenen Maßnahmen als sachlich nicht richtig und unangemessen erwiesen hätten, so sei noch

kein Verschulden daraus heranzuleiten. Eine Haftung hätte nur bestanden, wenn ihre Anordnungen sich als willkürlich und mit der Auffassung eines verständigen Menschen unvereinbar erwiesen hätten. Also wurde die Revision verworfen.

## Der Goldschatz unter dem Kino.

### Ein Museumsprojekt. — Die Gold- und Silbermünzen.

In dem Lannusstädtchen Idstein liegt ein aus dem Jahre 1590 stammendes „Gasthaus zum Löwen“, dessen Saal im Jahre 1919 zu einem Kino umgebaut wurde. Schon immer ging das Gerücht, im Löwenkeller seien unzählige Schätze und Kostbarkeiten, aus dem 30jährigen Kriege stammend, begraben. In der Tat: als der Besitzer beim Kinoumbau den Keller tiefer legen ließ, fanden zwei Maurer einen großen irdenen Topf, der bis an den Rand mit Gold- und Silbermünzen gefüllt war. Obwohl der Löwenwirt die Ausgrabungsarbeiten mit Argusaugen überwacht hatte, erlangte sich der Fund während seiner Abwesenheit. Die Arbeiter kamen überein, den Topf beiseite zu bringen und das Geld unter sich zu teilen. Ein Teil der Münzen wurde von den

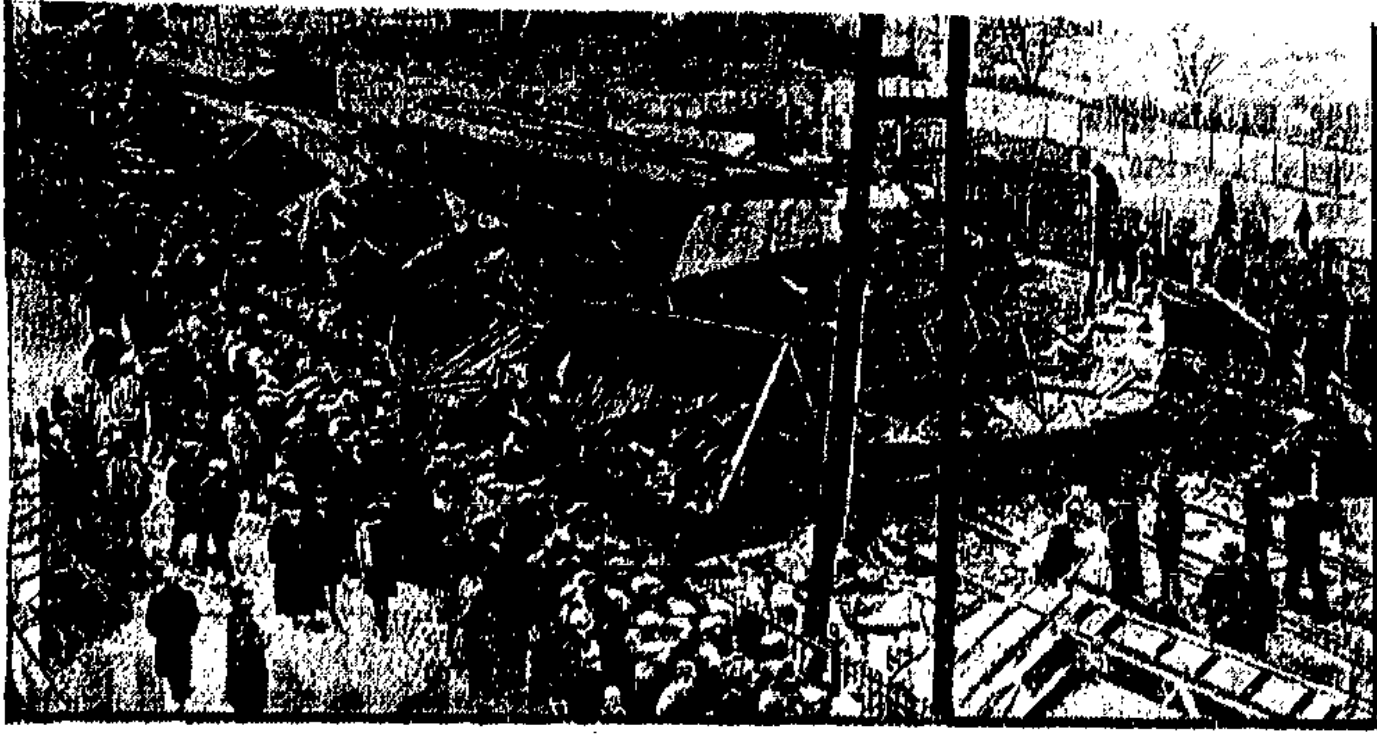
Kindern in Frankfurt verkauft, den Rest überließen sie dem städtischen Museum in Wiesbaden. Dieses bezahlte für 250 Gold- und Silbermünzen 2100 Mark.

An der Fach- und Gelehrtenwelt erregte der Fund damals großes Aufsehen. Hervorragende Gelehrte schrieben Aufsätze und Broschüren. Der Löwenwirt in Idstein

### wußte nichts und hörte nichts,

obwohl die beiden Arbeiter einem Beamten des Wiesbadener Museums die Fundstelle gezeigt hatten. Erst später erfuhr der Besitzer in Idstein von den Vorgängen unter seinem Kino. Er erstattete gegen die beiden Leute Strafanzeige wegen Unterschlagung. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte sie zu hohen Gefängnisstrafen, ebenso den Mittelsmann, der den Münzverkauf übernommen hatte. Gleichzeitig strengte der Löwenwirt eine Schadenersatzklage gegen das städtische Museum in Wiesbaden an. Vom Vericht wurde das Objekt auf zehntausend Mark beziffert.

Das Landgericht in Wiesbaden sprach das Museum frei. Die zweite Instanz, das Frankfurter Oberlandesgericht, hat jetzt den jahrelang währenden Prozeß durch einen Vergleich aus der Welt geschafft. Das Museum in Wiesbaden bezahlt dem Löwenwirt von Idstein 1250 Mark und übernimmt die Kosten der zweiten Instanz. Außerdem erhält der Kläger von den fünfzig Münzsorten fünfzig Kugeln. Die Originale bleiben im Museum, und der Kläger hat dem Museum die Ehrenerklärung abgegeben, daß dem Institut aus dem Kauf der Münzen kein Vorwurf zu machen sei. Damit endet die Schatzgräber unter dem Kino in Idstein.



## Das Eisenbahnunglück in Belgien.

Auf der Strecke Brüssel-Mons fuhr, wie bereits gemeldet, der Partier Schnellzug in einem Wägenzug. Durch den harten Anprall schoben sich die Wägen ineinander. Aus Trümmern wurden zehn Tote und 30 Verletzte geborgen. Von den Verletzten ist der Zustand einer großen Anzahl besorgniserregend. — Unser Bild zeigt die Trümmerstätte.

## Schwere Aetherexplosion auf der Straße.

### Vier Schwerverletzte. — Lebende Feuerfäulen.

Durch die Explosion der aus großen Mengen Aether bestehenden Ladung eines Lastautos wurden gestern im Bahnhofsviertel in München drei Männer und eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Der Aether wurde in großen Glasballons transportiert. Die Ursache der Entzündung ist noch nicht geklärt. Nebenfalls flammete die gefährliche Ladung plötzlich in einer haushohen Stöße flammte empor und fast im selben Augenblick fanden die Kleider von vier Personen, die sich zufällig in der Nähe des Wagens befanden hatten, in Flammen. Geistesgegenwärtige Leute aus dem Publikum eilten den Betroffenen, die in panischer Angst davonschritten, nach, rissen sie zu Boden und erstickten das Feuer. Inzwischen hatte der brennende Aether den Benzintank des Lastautos ergriffen, der ebenfalls explodierte. Durch den Luftdruck wurden die Fensterscheiben des Hauses, vor dem sich das Unglück ereignete, vier große Fenster eines in der Nähe liegenden Cafés und die Café-einrichtung zum Teil zertrümmert. Der Chauffeur des Lastkraftwagens erlitt schwere Verletzungen. Die Trümmer des brennenden Wagens wurden dann von der Feuerwehr in kurzer Zeit abgeräumt.

## Schillers Urenkel in einem Skandalprozeß verwickelt.

### Tote Maus hat Verlektete.

Eine merkwürdige Anklage richtet sich gegen den Schriftsteller Freiherrn Alexander von Gleichen-Ruzbarsk, den Urenkel Schillers. Er soll sich nächste Woche vor dem Amtsgericht Würzburg wegen angeblichen versuchten Verleumdungsbetruges verantworten.

Der Freiherr wollte seiner Frau anlässlich ihres 60. Geburtstages im November 1920 eine dreizehnlige Verlektete schenken, die ein altes Familienrezept darstellt. Diese Verlektete hatte der Vater des Freiherrn seiner Mutter vor der Geburt des Sohnes vor 60 Jahren geschenkt. Kurz darauf war sie gestorben. Daher war der Vater der Ansicht, daß die Kette mit einem Fingerring belastet sei. Er überreichte sie dem Sohne mit der Verpflichtung, sie erst dann seiner Frau zu schenken, wenn jede Nachkommenschaft umgänglich sei. Freiherr von Ruzbarsk wollte die etwas schadhafte Kette vor der Uebergabe an seine Frau durch einen Münchener Juwelier reparieren lassen. Vor dem Versand schloß er eine Versicherung ab. Die Verlektete wurde verriegelt mit der Post verschickt. In München fand man bei der Öffnung des Paketes statt der Verlektete eine tote Maus. Das Siegel war angeblich unverletzt. Auf den Ausgang des Prozesses darf man um so mehr gespannt sein, als materielle Motive zur Verübung eines Betruges kaum vorgelegen haben.

## Wohnungsnot und Prostitution.

### Statistik sozialer Elends.

Eine auf Grund der Ergebnisse der letzten großen Berliner Volkszählung angefertigte amtliche Statistik erweist den Zusammenhang von Wohnungsnot und Prostitution. Gerade diejenigen Bezirke Berlins, in denen in früherer, enger und schmaleren Wohnungen Menschen leben müssen, zeigen den stärksten Umfang der Prostitution. In dem Viertel der Dragoner-, Grenadier-, Vintens-, Räder- und Mulackstraße kommen auf tausend Einwohner 13,8 Prostituierte, während der Berliner Gesamtdurchschnitt nur 1,5 beträgt. In acht Fällen waren je zwei Prostituierte und in

vier Fällen sogar je drei in einer einzigen Wohnung beisammen. In einer einzigen Stube wohnte eine Frau und zwei Prostituierte. In einem anderen Fall wohnten in einer Stube und einer Küche fünf Personen, darunter zwei Prostituierte, zusammen.

## „Ich kann Insekten nicht mehr sehen!“

### Der Verzweiflungsschrei eines Fachmannes.

In London verübte ein siebzehnjähriger Professor Selbstmord. Der Mann war als Insektenforscher bekannt geworden. Auf einem Zettel, der auf seinem Schreibtisch vorgefunden wurde, erklärte er lakonisch: „Ich kann Insekten nicht mehr sehen“. In den umfangreichen Aufzeichnungen des Verstorbenen fand man die Feststellung, daß jeder Mann im heutigen Daseinstampfe gezwungen sei, eine Spezialität darzustellen. Die menschliche Gesellschaft — so erklärt der Professor — sei ein riesiges Kuriositätenkabinett, in dem jeder irgendeine Abnormität zur Schau bringe. Er selbst habe sich auf die Naturwissenschaften, speziell auf die Insektenforschung gewidmet, aber er habe den Fehler gemacht, sich in einem Winkel anzusetzen, bevor er die Welt und ihre Fülle kannte. Jeder Mensch sei ein Mosaikstein in einem großen Bild. Es sei aber nicht menschlich würdig, ein Mosaikstein zu sein, ohne die Linien des großen Bildes zu kennen, dem man diene. Jetzt sei es zu spät. Sein Sinn habe sich zu lange und zu ausschließlich mit Insekten beschäftigt, um noch instand zu sein, etwas anderes zu erfassen.

Er denke in Insekten. Seine Aufwärterin ersehe als eine typische Kreuzspinne, und auf der Straße begegnete ihm lediglich Mistkäfer, Fliegen, Stechmücken, Ameisen und Larven. Ganz London habe sich in ein riesiges Insektennest verwandelt. Unversehens fühle er sich in seiner Zelle lebenslanglich gefangen. An die Jugend richtet der Professor folgendes Abschiedswort: „Das Fach ist euer Schicksal, es wartet auf euch, und ihr könnt ihm nicht entgehen. Aber macht es besser als ich! Schreibt, bevor ihr euch hineinbegeben, durch alle Geistesreiche, wandert durch alle Wälder! Damit ihr später den herrlichen Himmel der Welt über den paar Quadratmetern Land spürt, auf denen ihr euch anbaut!“

## Ein Tier in 1166 Teilen.

### Die Larve eines Leichmolchs.

Im Naturhistorischen Museum in Braunschweig befindet sich die Larve eines Leichmolchs, die in interessanter Weise mikroskopisch präpariert wurde. Die nur 14,7 Millimeter lange Larve wurde mit einer heißen Flüssigkeit getötet, chemisch entfaltet, durch Einlegen in Alkohol entwässert und mit flüssigem Paraffin getränkt. Dann wurde die Larve durch Schnitte von 10 Mikra Dicke (ein Mikron = ein tausendstel Millimeter) in 1166 Teile zerlegt. Diese Teile wurden auf 25 Glasfädelchen gebracht. 21 der instruktivsten Schnitte wurden mikrophographiert.

## Das Ende der Kinder.

### Ein „Menschenfresser“.

Vor den Richter der Ortschaft Saint-Brieux eruchten ein gewisser Departeur, genannt der Menschenfresser von Trégo-mar. Dieser eigenartige Mann ist angeklagt, seine neun Kinder auf geheimnisvolle Weise beiseite geschafft zu haben. In der Gegend geht das Gerücht um, der Mann habe sie alle aufgefressen. Es konnte jedoch kein stichhaltiger Beweis herbeigeführt werden, und so wurde Departeur nur zu fünf Jahren Aufenthaltsverweigerung verurteilt.



# Sport-Turnen-Spiel

## Die Wassersportler rühren sich.

Die Gründung einer Paddelbootabteilung.

Die Gründung einer Wassersportpartei innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wird jetzt Wirklichkeit werden. Nachdem sich eine Interessengemeinschaft gebildet hat, die bereits seit längerer Zeit mit Paddelbooten-Klubs ausgerüstet ist, wird am heutigen Freitag die eigentliche Gründungsversammlung stattfinden. In einer Vorbesprechung hat man sich bereits für den Anschluss an den Arbeiter-Turn- und Sportverband Freie Stadt Danzig ausgesprochen. Die Zahl der augenblicklich vorhandenen Boote beläuft sich auf etwa zehn. Es ist damit zu rechnen, dass in absehbarer Zeit weitere Boote folgen. Die Gründungsversammlung findet am Freitag, dem 19. April, abends 7 Uhr, im Lokal „Zur Hundehalle“, Hundegasse 121, statt.

## Pladner nicht mehr Weltmeister.

Am Vortag der Winter-Adrenalinbahn in Paris kam Donnerstag abend der Revanchekampf zwischen dem französischen Weltmeister der Fliegenaerobic-Klasse Emile Pladner, und dem Amerikaner Frankie Genare zum Austrag. Nachdem im ersten Kampf am 2. März Pladner durch einen überraschenden L.o.-Sieg in der ersten Runde erfolgreich geblieben war, mußte er diesmal den Weltmeistertitel wieder an den Amerikaner abtreten, der durch die Disqualifikation des Franzosen wegen eines Tiefschlages in der 5. Runde zum Sieger erklärt wurde.

## Was aus einer „Clique“ werden kann.

Die Arbeiterportbewegung in Berlin.

Nach den Mitteilungen der R.P.D.-Presse ist die hinter der Zentralkommission für Arbeiterport- und Körperpflege stehende Arbeiterportbewegung in Berlin nicht mehr als eine bedeutungslose Clique. In Wirklichkeit sieht es aber anders aus. Auf der kürzlich stattgefundenen Vorstandskonferenz der dem R.A.-Partei angeschlossenen Vereine gab der Parteivorstand Dehlschlager einen Rechenschaftsbericht, nach dem 101 Vereine mit 20 100 Mitgliedern dem Parteil angehören. Darunter sind 10 200 Jugendliche. Zwei Arbeiterportorganisationen mit insgesamt 4000 Mitgliedern stehen vor ihrem Anschluss an das R.A.-Partei, sodass es in Kürze 24 000 Mitglieder zählen wird.

## Verbandstag der polnischen Arbeiterportier.

Jüdische Arbeiterportbewegung in Polen.

Die Arbeitergesellschaft für physische Erziehung „Jutrznia“ in Polen (Jüdischer Arbeiterportverband Polens in der Sozialist. Arb.-Sportinternationale) wird am 26. und 27. April in Warschau seinen ersten Verbandstag abhalten. Der Gang der bisherigen Entwicklung des Verbandes wird die künftig zu gehenden Wege weisen. Im Anschluss an den Verbandstag veranstaltet die Warschauer Organisation der „Jutrznia“ ein großes Fest, bei dem die feierliche Enthüllung der Fahne der Warschauer „Jutrznia“ stattfinden wird. Der größte, 4000 Personen fassende Saal ist zu diesem Zweck vorgesehen worden. Der Führer des „Bundes“, der polnischen Partei des jüdischen Proletariats in Polen, S. Ehrlich, wird die Festrede halten.

## Finnische Ringer in Polen und Deutschland.

Der Heilungsforscher-Athleten-Klub wird mit seiner Vereinsmannschaft, die zu den stärksten Finnlands zählt, im Juni eine Reise nach Deutschland unternehmen. Nach einem Kampf in Polen starten die finnischen Ringer zunächst in Berlin gegen die Sportvereinigungen O.H., sehen ihre Reise dann nach Dortmund und dem benachbarten Kirchhunde fort und werden außerdem noch in Kreuznach und Ludwigshafen gegen die einheimischen Mannschaften auf die Matte gehen. Der finnischen Mannschaft gehören u. a. Nyström, Gebr. Westlund, Rathinen und Rengquist an.

## Man zankt sich weiter.

Theater um Schmeling.

Der Fall Schmeling-Wilow ist in den Vereinigten Staaten noch nicht geklärt. Nach einer Funkmeldung aus New York erlärte Garlen, der Vorsitzende der New Yorker Athletik-Kommission, er weiche von seinem Standpunkt nicht ab und werde streng darauf achten, daß Schmeling bei seiner Rückkehr nach Amerika nur die von seinem früheren Manager Wilow geschlossenen Kampfverträge erfüllt. Das Urteil und die Begründung der Deutschen Vorpostenbehörde sind in New York noch nicht eingetroffen und würden auch auf die Haltung der New Yorker Kommission keinen Einfluß ausüben.

## Europäische Rudermeisterchaften in Bromberg.

Vorbereitungen des Magistrats.

Im Zusammenhang mit der im August d. J. in Bromberg stattfindenden Ruderregatta und die Meisterchaft Europas hat der Bromberger Magistrat eine Sonderkommission ins Leben gerufen. Die Kommission soll sich mit der Vorbereitungsarbeit befassen. Sie hat bereits den Umbau der Regattastrecke, die Einquartierungsvorbereitungen, die Unterkunftsstellen für die Boote u. dergl. in Angriff genommen. In seiner letzten Sitzung hat der Bromberger Stadtrat 120 000 Zloty für diesen Zweck bereitgestellt.

## Schwimmen als Schulpflicht in Berlin.

Nach Durchführung der offiziellen Spielnachmittage und der täglichen Turnstunden im Schulbetrieb vieler Gemeinden ist an manchen Orten auch der Schwimmunterricht mit gutem Erfolge durchgeführt worden. Die Berliner Stadgemeindefriedrichshagen, der proletarische Bezirk des östlichen Alt-Berlins, mit 340 000 Einwohnern, der unter sozialdemokratischer Leitung steht, marschiert auf diesem Wege mit an der Spitze. In diesem Stadbezirk wurden, entgegen der sonstigen Regelung in Berlin, ständige Schwimmlehrer angestellt, die unter Aufsicht der Klassenlehrer den Schwimmunterricht durchführen. In den zwei Jahren der bisherigen Tätigkeit verließ kein Kind die Schule, das nicht am Schwimmunterricht teilgenommen hätte. 98 Prozent wurden als Schwimmer entlassen. Dieses Beispiel sollte überall Nachahmung finden.

Die Zeitschrift Nr. 3, in diesen Tagen erschienen, für das Bundesfest ist gleich ihren Vorgängerinnen, eine Prachtensgabe. Ein auf der Umschlagseite dargestellter Hornist — in seiner prägnanten Einleitung ganz das Wesen des Arbeiter-Turn- und Sport-

bundes verkörpernd — bläst zum Sammeln für das in einem Kreis als Einzelstück sichtbare Nürnberg. Der Textteil bringt in blauer Farbe Nachrichten von Nürnberg. Der Bundesfestmusik ist der andere Teil der ausgezeichneten Zeitschrift gewidmet.

## Die Leichtathletiksaison beginnt.

Raum ist der Winter vorbei, nehmen die Rasensportler ihren Betrieb auf. Das Hallentraining wird abgelöst durch die Betätigung im Freien. Um zu prüfen, in welcher Form sich das Hallentraining auswirkt, hielten die Leichtathleten des finnischen Arbeiterportbundes am letzten Sonntag in Tampere Meisterschaften im Springen ohne Anlauf ab. Meister wurde J. Mirjo-Tampere. Seine Ergebnisse: Weitspringen 3,18 Meter, Hochspringen 1 Meter 41,5 Zentimeter, Dreisprung 8 Meter 93,5 Zentimeter. Im Dreisprung sprang der Beste 9,05 Meter. Mirjo wurde in dieser Sportart nur Vierter.

## Bonaglia in Südamerika siegreich.

Zu einem eindrucksvollen Siege konnte der Halbschwerge-wichts-Europameister Michele Bonaglia seine Antrittsvorstellung in Südamerika gestalten. Vor 20 000 Zuschauern stellte sich der Italiener in Buenos-Aires dem 24 Pfund schwereren Argentinier DeLino, dem Bezwingen von Roberti, zum Kampfe und erhielt nach Ablauf der zehn Runden einstimmig den Punktsieg zugesprochen. Nach diesem Erfolge soll Bonaglia nunmehr mit Luis Firpo in den Ring gehen.

## Neuer Antwörter auf Haymanns Titel.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann ist von dem Kölner Hans Gühring offiziell über die B. V. D. um seinen Titel gefordert worden. — Der deutsche Federgewichtsmeister Paul Noack hat aus Barcelona ein Angebot erhalten, gegen den spanischen Meister Cironez am 18. Mai zu boxen. Siegt Noack, dann erhält er noch zwei weitere Kämpfe.

## Ein Däne Europameister im Federgewicht.

In dem Kampf um die Europa-Meisterschaft im Federgewicht, der am Freitagabend in Kopenhagen ausgetragen wurde, siegte der dänische Federgewichtsmeister Knud Larsen über den Belgier Schilke nach Punkten.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Eine machtvolle Demonstration der öffentlichen Wirtschaft.

Die Ausstellung „Gas und Wasser“ in Berlin.

Am Donnerstag wurde in Berlin die Deutsche Ausstellung Gas und Wasser 1920 feierlich eröffnet. Die Ausstellung macht einen überwältigenden Eindruck. Neben der Privatwirtschaft treten besonders die Betriebe der öffentlichen Hand hervor; in eindrucksvoller Weise wird gezeigt, welche Macht der öffentliche Betrieb in den Nachkriegsjahren erworben ist. Wenn sich unsere Energie- und Wasserversorgung in den letzten Jahren in vielen Bezirken wesentlich gebessert hat, so ist das zweifellos der öffentlichen Hand zu danken. Die Wirtschaft stand hier nach dem Kriege vor Aufgaben, denen gegenüber die Privatwirtschaft verlor, und die nur von der Allgemeinheit gelöst werden konnten. Die Ausstellung zeigt aber auch, welche Arbeit auf diesen Gebieten noch wartet. Es sei nur an die Fortführung und Vervollständigung der Gruppenversorgung und der Ferngasversorgung erinnert, die sich zweifellos in Zukunft auf einer Linie treffen werden, die eine wesentliche Steigerung unseres Gasverbrauches und eine Steigerung unserer wirtschaftlichen Aktivität bedeutet. In diesem Sinne ist die Berliner Ausstellung Gas und Wasser 1920 eine machtvolle Demonstration der öffentlichen Wirtschaft.

Einen großen Raum der Ausstellung beanspruchen auch die sozialen Leistungen der Gas- und Wasserindustrie. Vor allem sei auf die wichtigen Ausstellungsobjekte des Gemeindefonds und Staatsarbeiterverbandes hingewiesen. Wenn die soziale Seite der Gas- und Wasserwirtschaft auf dieser Ausstellung besonders unterstrichen wird, so ist das nur natürlich: In es doch die städtische Regie, die einen guten Teil der Gas- und Wasserwirtschaft trägt. Betrachtet man die beispiellosen Leistungen dieser Regie, dann wird man aussetzen müssen, daß gerade eine bessere Sozialpolitik die Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit der Betriebe gesteigert hat.

## Der polnisch-griechische Handelsvertrag.

Er steht vor dem Abschluß.

Der polnisch-griechische Handelsvertrag ist am 31. September 1928 abgelaufen und seitdem werden die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten auf Grund von dreimonatlichen Provisorien geregelt. Das letzte Handelsprovisorium, ebenfalls für drei Monate, trat am 1. März d. J. in Kraft. Jetzt sind bereits die Verhandlungen über einen neuen definitiven Handelsvertrag im Gange und es wird damit gerechnet, daß der Vertrag noch vor Ablauf des letzten Provisoriums, d. h. vor dem 1. Juni d. J., zum Abschluß kommen wird.

Diskontenerhöhung der Bank Polska. Die Bank Polska hat mit dem heutigen Tage den Diskontsatz von 8 Prozent auf 9 Prozent und den Lombardsatz von 9 Prozent auf 10 Prozent erhöht.

Die Anleihen des Eisenhüttenfonds. Ebenso wie im vergangenen Jahre hat das polnische Eisenhüttenfondsbüro auch in diesem Jahre von der Deutschen Bank, der Direktion der Diskontogesellschaft und der Dresdner Bank eine Anleihe in Höhe von 250 000 englische Pfund erhalten. Im vorigen Jahr betrug die Anleihe 350 000 englische Pfund und kostete 7 1/2 Prozent, während die diesjährige Anleihe mit 8 Prozent verzinst wird.

Bau der Eisenbahnlinie Krakau Niecham. Im Ergebnis der letzten Beratungen des staatlichen Eisenbahnrates in Krakau ist beschlossen worden, daß der Bau der Linie Krakau-Niecham auf Staatskosten durchgeführt werden soll. Den Abschnitt Warschau-Radom soll ein privates Konsortium mit Unterstützung der interessierten Selbstverwaltungen bauen. Nach Neuhagen aus Krakau soll der Bau der Linie Warschau-Radom bereits in nächster Zeit begonnen werden.

# Wasserfahrer heraus!

Freitag, den 19. April, abends 7 Uhr, im Lokale „Zur Hundehalle“, Hundegasse 121

## Oeffentl. Gründungs-Versammlung einer Paddelboot-Abteilung

Arbeiter-Turn- u. Sportverband Freie Stadt Danzig e. V.

## Undank ist der Welt Lohn.

Die aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands ausgeschlossenen oppositionellen Vereine können bekanntlich die „Hindenburg-Republik“ auf den Tod nicht leiden, aber ihre Gelder nehmen sie gern. Mit einer wahren Inbrunst treiben sie „staatliche Jugendspflege“ und liegen sich dabei mit den bürgerlichen holdselig in den Armen. Auf dem Berliner Wedding haben sie mit Pastoren und Bischöfen einen offenbar revolutionären Jugendspflegeauschuß gegründet und sich gleich mit drei Mann hoch in den Vorstand wählen lassen. Beim Oberpräsidenten in Charlottenburg haben sie hoch und heilig versichert, daß sie reinsten Herzens sind und nie und nimmer der Republik ein Haar krümmen würden. Alles dies ist nun umsonst gewesen. Es gibt keine Beihilfen, nicht einmal die deutschen nationalen Berliner Stadtverordneten haben sich erkenntlich gezeigt. Da wollte man in Halle Mache nehmen und die dortigen Beihilfen den verhassten Bundesstreuen abgeben. Aber auch dieser Streich mißlang, man fiel selbst in die Grube und ging auch dort leer aus. Mittlerweile haben die Jodel und Rau im Preussischen Landtag pausen dürfen, aber aus der Leitung der Sportfraktion ist Jodel bereits hinausgepflogen. Das ist der süßliche Dank vom Parteistalin.

## Deutsche Amateur-Radmeisterschaften Stettin.

Die Stettiner Radrennbahn hat vom Bund Deutscher Radfahrer die deutschen Radmeisterschaften für Amateure zur Durchführung erhalten. Am 8. Juni gelangen auf der Bahn Stettin-Westend die Vereinsmeisterschaften und am 9. Juni die Meisterschaften im Einzelfahren zum Austrag.

## Der Ausbau der Schmalspurbahnen in Polen.

Im Vorjahr betrug die Länge der in Betrieb befindlichen staatlichen Schmalspurbahnen in Polen 2327 Kilometer, die Zahl der Schmalspurbahnanlagen 171, der Personenzüge 286 und der Güterzüge 6099. Das Budget der staatlichen Schmalspurbahnen für das Jahr 1929/30 sieht Einnahmen in Höhe von 21,3 Millionen Zloty und Ausgaben in Höhe von 20,9 Millionen Zloty vor. Für Investitionen sind 7,59 Millionen Zloty in das Budget eingesezt, die für den Bau und den Umbau von Schmalspurbahnen, Kauf von neuem rollendem Material und Ausbau verschiedener Bahnhöfen bestimmt sind. Im Vergleich zum vorjährigen Budget sind die Einnahmen der staatlichen Schmalspurbahnen um 31 Prozent und die Ausgaben um 19 Prozent höher. Die Investitionen weisen eine Steigerung um 23 Prozent auf. Das Anwachsen der Budgetsummen erklärt sich aus der Belebung des Güterverkehrs.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Emanuel“, 19. 4. fällig, Reinhold.
- D. „Gulhaug“, 18. 4. von Memel, Poln. Skand.
- D. „Gafnia“, 17. 4. 17 Uhr ab Narhus, Poln. Skand.
- D. „Amatra“, von Lübeck 19. 4. fällig, Bengat.
- D. „Ludwig“, 18. 4. ab Karlskrona, Reinhold.
- D. „Middelhavet“, 17. 4. ab Rastov, Behnte & Sieg.
- D. „Oslan“, 17. 4. ab Göteborg, Behnte & Sieg.
- D. „Stephanie“, 18. 4. ab Memel, Reinhold.
- D. „Wilhelmina“, ab Karlskrona, 19. 4. fällig, Pam.

## Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 18. April.

Es wurden notiert: Weizen 225-227, Roggen 208-210, Braugerste 218-220, Futter- und Industrieernte 192-202, Hafer 202-208, loco Weizen Berlin 216-218, Weizenmehl 25,25-29,75, Roggenmehl 27,00-29,00, Weizenkleie 15,10 bis 15,40, Roggenkleie 14,80-14,85 Reichsmark ab märk. Stationen.

Dandelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen Mai 208 plus Geld (Vortrag 227 1/2), Juli 248 1/2-248 1/2 (248), Roggen Mai 222 (221 1/2), Juli 280 1/2-280 1/2 plus Brief (229 1/4), Hafer Mai 218 1/2 (218), Juli 227 1/2 (227).

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	18. April		17. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,75	57,89	57,74	57,89
100 Zloty	5,16,35	5,17,65	5,16,35	5,17,65
1 amerikan. Dollar	25,015	25,015	25,015	25,015
Scheck London	25,015	25,015	25,015	25,015

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,25-122,35.

## Danziger Produktenbörse vom 18. April 1929.

Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,50-27,75	Erbsen, kleine	25,00-29,00
126 "	—	" grüne	35,00-39,00
bezogen	—	Victoria	40,00-44,00
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50-21,50	Weizenkleie	19,00
Futtergerste	20,50-21,00	Wicken	28,50-29,50
Hafer	19,00-19,50	Blaumohn	—
Kleebohnen	—	Polnische	25,00-27,00



# SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M. FREY.

27. Fortsetzung.

Diese Großen der Erde sind manchmal so hilflos und blind, handelt es sich um letzte Dinge, welche sie benötigen. Sie ahnen gar nicht, was ihnen kommt. Deutet man es ihnen aber freimütig an, so gehen sie zornig und willig darauf ein. Wahrhaftig, es handelte sich vielleicht nur darum, vor ihn hinzutreten.

Fräulein Claire vod befaß persönlichen Mut. Sie war Vorsitzende des Damenbodekloßes ihrer Vaterstadt und war im Parte — damals, als er noch der Stadt gehörte — einem Anaben nachgesprungen, der in den Schneedenbach gefallen war. Allerdings hatte schließlich ein Herr die beiden aus dem leichten Wasser herausziehen müssen und dabei mit der jungen Dame mehr Mühe gehabt als mit dem Kind. Aber jedenfalls hatte sie gezeigt, daß sie zu handeln verstand. Die Rettungsmünze konnte ihr leider nicht verliehen werden, obwohl sie als Tochter eines in hohem Amte stehenden Vaters zu solchen Verleihungen mehr befähigt war als mancher andere.

Fräulein vod war auch schon einmal verlobt gewesen. Sie kannte demnach die Männer und traute sich, es mit jedem anzunehmen. Sie redete also entschlossen die oberen Partien ihrer jugendlichen Figur aus dem schwarzen Ladaürtel, setzte sich hin und unternahm den folgenden Brief:

„An den Unsichtbaren im Part! In Kürze diese Worte: Sie mögen sein, wer Sie sein mögen, jedenfalls sind Sie Kavaller. Ich erlaube den Kavaller in Ihnen, einer Frau die Bitte um eine Unterredung nicht abzuschlagen.“

Sie sind ein Unerlöser, Heibel Solneman. Ich weiß Er-lösung für Sie und die Stadt.“

„Anonim? Nein. Nur beherzt den Namen darunter: Claire vod, und die volle väterliche Adresse. Er sollte merken, es war ihr Ernst. Und sollte sehen, mit wem er es zu tun hatte. Sicherlich bekam er viele Briefe — nun ja, vor allem von Frauen. Er sollte wissen, wer sie war.“

Solneman — Fräulein vod erstaunte doch — ging auf den Brief ein. Schrieb nur zurück:

„Du bereit. Freitag morgen sieben Uhr vor dem Bilde der zerlegten Violine. Ergebenst Solneman.“

Als Nachtrag schrieb er noch: „Bitte, bringen Sie keinen Revolver mit.“ — Fürchte er ein Attentat? Sie fühlte sich geschmeichelt durch diese Zumutung. — Aber morgens sieben Uhr? War sein Schlaf schlecht wie der von Verbrechern? — Dann bedachte sie, daß er die morgendliche Stunde wohl wählte, um sicher vor Spaziergängern und ganz ungeführt zu sein, und sie fand es gut so. Aber es war nicht leicht für sie, so früh unter Vorwänden aus dem väterlichen Hause zu kommen. Man mußte irgend etwas zusammenfügen — Komödie spielen.

Die hatte übrigens schon begonnen. Wie sie an den Früh-stückstisch kam und Solneman's Schreiben vorband, hatte ihr Vater gesagt: „Ein Brief an dich. Es wird in der Stadt Mode, die Buchstaben zu türmen, wie es der Mensch da in seinem Part tut. Eine ganz ähnlich unsinnige Handschrift sieht diese Adresse.“

## Der Krotus.

Der Morgen kam. Sie wählte ein dunkles Kleid, dessen vornehme Gebiegenheit sie durch einen hellen Hut und helle Schuhe heiter umrahmte, nahm ihren Photographenapparat und ging. Gerade hatte der Vater seine Hosen zur Schlafzimmertür herein. Sie sagte, sie müsse so bald schon zur Schneiderin; die sei mit Frühjahrsaufträgen überhäuft. Wollte man zu etwas kommen, so gehe man am besten mitten in der Nacht zu ihr.

Sie kam an den Platz der Verabredung — eine Viertelstunde zu früh. Er lag zwar fern von den Straßen der Stadt; dennoch trieb sich jemand dort herum, ein schlauer blonder Mensch, der den Hut in der Hand hielt. Sie war betreten. Sollte der hier verweilen? Er ging hurtig auf und ab — in einer schnellen Gleichgültigkeit. Sie mußte an Frühlingsturen denken, an Brunnentrinken, an Morgenpaziergänge und an Darmtätigkeit; sie wandte sich mühsam und begann auch auf und nieder zu gehen. Immer an gleicher Stelle begegnete sie sich. Er sah eigentlich ganz gut aus, der kleine Blonde. Befah eine mächtige Palmenase unter guten, blauen Augen und einen dichten raben-schwarzen Schnurrbart. Schade, daß eine verdrehte Eitelkeit ihn trieb, seinen Bart zu färben. Aber dann fand sie, daß diese Eitelkeit so verwegener war, so ganz offensichtlich, daß man sie gelten lassen konnte. Um Zeit hinzuzubringen und um sich davon zu überzeugen, daß alles an der Kamera klappte, photographierte sie ihn heimlich. Er merkte gar nichts, überhörte sogar das leise Schnurren bei der Momentaufnahme, über das sie selbst in dieser stillen Morgenfrüh wie über etwas übel Angebrachtes erschraf.

Trotzdem war er lästig. Die Zeit rückte vor, der Er wartete lam gewiß nicht, wenn er merkte, daß hier eine zweite Person herumlungerte. Sie suchte ihn durch Blide zu ver-treiben. Er sah gar nicht nach ihr hin.

Aber plötzlich sprach er sie freundlich an: „Gnädige Frau — warten?“

Gnädige Frau —? Esel! dachte sie und sagte hochmütig: „Wie Sie sehen; — und ging an ihm vorbei.“

Er kam ihr nach. „Warten gnädige Frau auf einen Mann?“ fragte er. Es klang sinnlich und zugleich auch so, als meine er mit dem „warten“ nicht nur den augenblicklichen Zustand. „Was erlauben Sie sich“, sagte sie eifrig. „Vernehme ich Sie darüber, auf wen Sie warten?“

„Warte gar nicht“, wehrte er ab. „Also doch die Brunnenkur, dachte Fräulein Claire mit ge-rümpfter Nase.“

„Guter Frühling“, meinte er und fuhr nachdenklich über die Rinde eines Baumes. Doch sagte er das mehr zu sich selbst. Sie brauchte nicht zu antworten, sie konnte das überhören. Idiot — urteilte sie nur bei sich.

Aber nun geschah etwas Unerschämtes. Er sagte sie am Arm, hemmte ihren Schritt. „Vertreten Sie diese Blume nicht“, rief er und zeigte vor ihr auf den Boden. „Gelber Krotus, einer von den Pionieren. Ganz gewöhnlicher Krotus. Den-noch — schön?“ Seine letzten Worte klangen wie eine Frage, fast wie eine Verführung.

Die Handwörterlei ward ihr zu bunt. Ein Exempel mußte flatiert werden. „Ich vertrete, was mir beliebt“, sprubelte sie, ganz rot im Gesicht. „Vielleicht wäre mein Fuß über dieses Zeug da hinweggeglitten, aber weil Sie mir verbieten, es zu vertreten, darum muß es geschehen.“

„Nicht tun“, bat er fast. „Bestimmen Sie sich. Schenken Sie mir die Blume, wie man einen Sklaven verachtet. Will ihn

dann freilassen, den Sklaven — soll sein gelbes Dasein weiter-leben“, versuchte er zu scherzen, wie mit einem Kinde.

Er war harmlos und kindisch. Ihr heller Schuß gab ihm die einzig richtige Antwort. Er fragte über den Wegrand und schmirte das gelbe Ding in den dunklen Erdboden hinein.

Er hinderte sie nicht, schien fast befreit. Zuckte nur die Achseln und sagte, als sei nie die Rede von Blumen gewesen, ganz freundlich: „Werden Sie nicht vergeblich warten?“



„Vertreten Sie diese Blume nicht!“ rief er.

„Sehr wohl möglich!“ schrie sie erbozt. „Nämlich, wenn Sie noch länger hier herumlungern. Der Mensch, den ich sprechen möchte, erscheint kaum, solange Sie da sind. Warum gehen Sie nicht hundert Schritte nach rechts oder nach links — und machen sich dort Bewegung?“

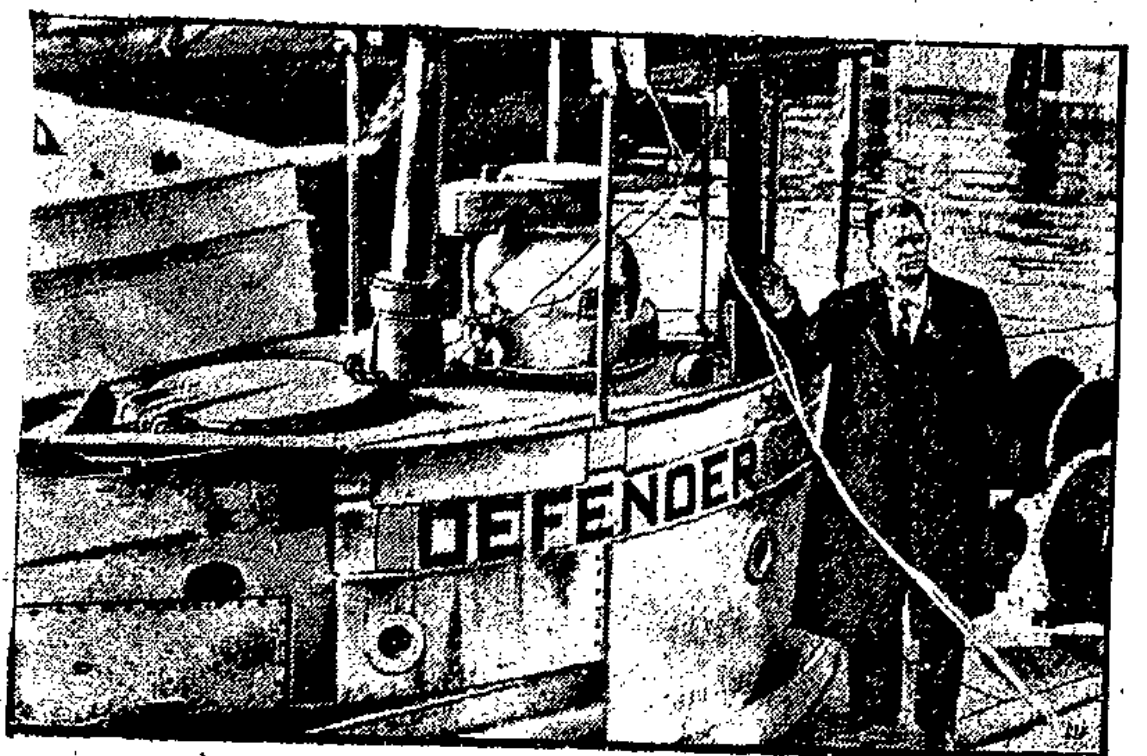
Er war erfreut, und er tat gefällig, als habe man ihm ein Rätsel gelöst. „Sehr wohl“, sagte er, mit einem kleinen Diener. „Wie die gnädige Frau befehlen. Nach rechts oder nach links, bitte?“

## Nordpol-Expedition im Unterseeboot.

Der Roman von Jules Verne. — Hubert Wilkins' tollkühner Plan. — Das U-Boot „Defender“.

Jules Verne, der phantastische Schriftsteller, der alles das vorausgesehen und vorausge-dichtet hat, was heute zur fast unfaßbaren Wirklichkeit geworden ist: Reisen um die Erde, Untertunnelung der Meere, die Flie-ger, hat auch einen Roman geschrieben. „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meere“. In diesem Roman hat er die Fahrt geschil-dert, die jetzt von einem tollkühnen Nordpol-fahrer, Sir Hubert Wilkins, unternommen werden soll, eine U-Boot-Fahrt zum Nordpol. Sir Wilkins will die Fahrt, die finanziell bereits sichergestellt ist, im Juli beginnen, und er hofft, in vier Monaten so viel erforscht zu haben, daß er Mitte oder Ende Oktober seine Expedition erfolgreich beenden, haben wird. Ein anderer bekannter Nordpolfahrer, Wilhjamur Stefansson, der schon vor fünfzehn Jahren eine Unterseebootfahrt nach dem Nord-pol vorgeschlagen hatte, damals aber nur auf ungünstigen Widerstand gestoßen war, hat sich nun

mit Wilkins ins Einvernehmen gesetzt und ihm vorgeschlagen, sie beide woll-ten gemeinsam die Expedition unternehmen. Er schlug vor, die Fahrt auf ein Jahr zu verschieben, bis dahin würde er nach seinen Angaben ein Unterseeboot bauen, das den Gefahren einer Fahrt unter dem Eismeer besser zu trogen vermöge als das Boot, mit dem Wilkins die Reise machen wollte. Sir Hubert Wilkins will auf diesen Vorschlag nicht eingehen; er ist ent-schlossen, die Expedition im Juli zu beginnen mit dem U-Boot „Defender“, das in der großen U-Boot-Fabrik der Simon Lake Comp. in Connecticut bereits fertiggestellt worden ist. Das Boot ist 28 Meter lang und 3,5 Meter breit; es kann zwölf Personen aufnehmen. Man hat es mit besonderen Vorrichtungen versehen, um auch unter einer Eisschicht aufzutauchen zu können. Man kann zur Zerstörung der Eisschicht sowohl Sprengstoffe verwenden; man kann aber auch die Erfindung eines amerikanischen Ingenieurs an-wenden, der durch bestimmte Chemikalien Eismassen zu zer-stören vermag.



Mr. Simon Lake mit seinem U-Boot.

Das U-Boot wird etwa 2050 englische Meilen in einer Tiefe von 40 Meter zurückzulegen haben. Wilkins selbst erklärte einem Interviewer, daß er eine solche U-Boot-Fahrt nach dem Nordpol für weitaus ungefährlicher halte, als einen Polarflug. Er habe schon öfters U-Boot-Fahrten unter dem Eismeer ausgeführt und wenig Schwierigkeiten entdeckt. Diese Unterseeboot-Expedition würde sich auch viel billiger stellen als eine Flug-Expedition.

Die unterseeische Expedition hat vor allem den Zweck, die arktische Tiefsee zu erforschen, ein bisher völlig unbe-kanntes Gebiet, von dem man sich wissenschaftliche, wichtige Aufschlüsse verspricht.



# Aus aller Welt

## Niesenbrand in Amsterdam.

Der Straßenverkehr wird umgeleitet.

Wetern nacht gegen 11 Uhr brach im Vateis voor Volksticht, einer 1884 erbauten und später mehrfach erneuten Musiksaalhalle auf dem Frederik Plein, die mehrere Musikanten und eines der größten Theater Amsterdams enthielt, Feuer aus. Der Brand der aus Holz erbauten Halle war der größte, der sich seit Jahren in Amsterdam ereignet hat. Die Bewohner in der Nachbarschaft flüchteten wegen der sich entwickelnden Gase aus ihren Häusern. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Baulichkeiten beschränken.

In den Morgenstunden war das Hauptgebäude ziemlich niedergebrannt. Inzwischen waren auch die Flügelbauten von den Flammen ergriffen worden. Heute vormittag wütete das Feuer, wenn auch in geringem Umfang, noch immer fort, so daß der gesamte Gebäudekomplex mit samt dem Theater als verloren angesehen werden muß. Auch die dahinter gelegene Galerie mit zahlreichen Geschäftsräumen wurde in Mitleidenschaft gezogen. Eine gewaltige Menschenmenge umlagerte den Platz, der von der Polizei im weiten Umfange abgesperrt war. Der Straßenverkehr in der Innenstadt mußte umgeleitet werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Man vermutet eine Explosion. Menschen sind anscheinend nicht zu Schaden gekommen. In dem Theater land gegenwärtig die große Pantomime-Revue „Wonder boven wonder“ auf dem Spielplan.

## Eine Ehestragödie nach drei Jahren aufgeklärt.

Ein Skelett gefunden.

Früher abend fanden Waldarbeiter in einer Taunenschlucht im Walsbachtal bei Groß-Almerode ein Skelett, neben dem eine polier verrostete Schnellladepistole lag. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß es sich um die Leiche des Arbeiters Breuer aus Groß-Almerode handelt, der im Dezember 1926 seine frühere Verlobte, die Hauswirtschafterin Marie aus Groß-Almerode, erschossen hatte und seitdem verschwunden war.

## Raubüberfall auf einen Geldtransport in New York.

Die Beamten niedergeschossen.

Ein Bankbeamter und ein Polizist, die in einer Autodroste in New York die Summe von 40000 Dollar transportierten, wurden von fünf Männern überfallen und niedergeschossen. Die Verbrecher entkamen mit dem Gelde in einem Auto. Die Verletzungen der Überfallenen sind nicht lebensgefährlich.

## „Southern Crok“ in Australien gelandet.

Das Flugzeug „Southern Crok“, das, wie erinnerlich, bei einem Sturz ins antarktische Gebiet eine Zeitlang verschollen war, ist, wie nochmals bestätigt wird, wohlbehalten in Derby in Westaustralien angekommen.

Schnelldampfer „Paris“ wieder flott. Der Schnelldampfer „Paris“, der, wie gemeldet, im Kanal beim Auslaufen nach New York infolge Nebels festgenommen war, ist bald darauf wieder flottgemacht worden.

# Keine Pockenengefahr für Deutschland.

Ist die Einschleppung möglich?

Der Referent der Medizinalabteilung im Reichsministerium des Innern, Regierungsrat Dr. Gullini, teilt dem „Vorwärts“ auf Anfrage über die Sicherungen für das Reich gegen Pockenengefahr u. a. mit: Man glaubt nicht an eine Einschleppungsgefahr der Pocken nach Deutschland. Es besteht keinerlei Grund zu Besorgnissen. Die gesamte deutsche Bevölkerung ist nach dem Reichsimpfgesetz mindestens zweimal geimpft und daher auch gegen Pockenkrankungen ziemlich immun. Somit besteht auch keine Gefahr für eine Ausbreitung der Seuche in Deutschland, wenn sie tatsächlich eingeschleppt werden sollte. Besondere Maßnahmen werden selbstverständlich von den Behörden bei erhöhter Seuchengefahr in den großen Hafenstädten getroffen. So sind besonders die in Hamburg und Bremen einlaufenden Schiffe einer genauen ärztlichen Kontrolle unterworfen. Der Hafenarzt und die Hafenpolizei nehmen eine genaue Sichtung der aus den gefährdeten Gebieten ankommenden Reisenden vor. Einen besonderen Schutz an der Landesgrenze gibt es nicht, da nach Meinung der wissenschaftlichen Sachverständigen die Gefahr minimal ist. In irgendwelchen Neunrubigungen liegt nach dem Stand der Dinge kein Grund vor.

## Die schwarzen Blattern in England.

Ueber die Pockenengefahr, die durch die Erkrankungen an Nord des aus Bombay eingeschleppten Dampfers „Tuscania“ entstanden ist, erklärte der Gesundheitsminister im Unterhaus auf eine Anfrage hin, es seien an Bord des Dampfers im ganzen 48 Erkrankungen festgestellt worden, von denen sieben tödlich verliefen. Die kranken Maßnahmen, die man gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit ergriffen habe, hätten sich anscheinend als wirksam erwiesen.

## Eisenbahnunfall in der Oberpfalz.

Drei Reisende verletzt.

Die Reichsbahndirektion in Nürnberg teilt mit, daß auf freier Strecke der Nebenbahn Auerbach-Nanna nächst Nantenstein von einem Güterzug mit Personenbeförderung die Lokomotive mit zwei Wagen entgleiste. Drei Reisende wurden leicht verletzt und mußten ins Krankenhaus nach Auerbach gebracht werden. Die Ursache des Unfalles ist bis jetzt noch unbekannt.

## Überfall auf einen Wohlfahrtsvorsteher.

Aus wirtschaftlicher Not.

Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde der Wohlfahrtsvorsteher Ernst Ostermann in Berlin in seiner Wohnung Altmersdorfer Straße 15, von dem Arbeiter Wilhelm Rabe, der eine höhere Unterstützung verlangte, als ihm zuhand, angegriffen und mit einem Messer durch einen tiefen Stich in den Arm schwer verletzt. Ostermann wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei nahm den Täter, der Epileptiker ist, fest.

Zwei Seelen durch Kohlenoxydgas getötet. Als der Kapitän des Motorschiffes „Wehrharmt Vossler“, das dem Forschungsinstitut der Insel Niems gehört, gestern früh das Mannschafsstöcklein betrat, fand er zwei Mann der Besatzung



wiesen. Das Eintreffen des Schiffes in England liegt nunmehr schon 17 Tage zurück und die Gefahr einer schweren Epidemie könne nunmehr als beseitigt gelten. Mit einzelnen neuen Erkrankungsfällen könne unter Umständen aber immer noch gerechnet werden.

Wang besonders heftig wütet in London die Seuche in den Arbeiter- und Armenvierteln. Unser Bild zeigt eine typische Straße der Londoner Arbeiterviertel mit den einseitigen, rufschwarzen Backsteinfassaden, die in einem traffen Gegensatz zu den imponierenden Geschäftsvierteln der Weststadt stehen, und die der Fremde so gut wie nie zu Gesicht bekommt.

lechos in den Kojen auf. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es handelt sich um den 23 Jahre alten Bootsmann Fischer aus Stahlbrode und den 16 Jahre alten Schiffsjungen Aron aus Grefswald. Der Tod ist durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

## Mögliche Gedächtnisverlust.

Der überlistete Richter.

Ein Kaufmann, der kürzlich vor einem englischen Gericht wegen einer Bagatelie zu zehn Schilling verurteilt wurde, legte die Summe in kleinsten Kupfermünzen auf den Richterisch nieder. Auf die Weigerung des Richters, das Geld in dieser Form anzunehmen, schlug der Verurteilte ein Gesetzbuch auf und bewies daraus, daß der Richter das Geld auch in dieser Form annehmen müsse. Als nun der Richter die Münzen wegzunehmen wollte, nahm sie der Verurteilte reich wieder an sich und berief sich darauf, daß er nach dem Gesetz nicht zu zahlen brauche, wenn der Richter mit der Annahme zögert habe. Dann rückte er höflich und verschwand.

Frankreich schließt seine Windmühlen. Zum Schutz der alten Windmühlen, die mehr und mehr aus dem Landschaftsbild verschwinden, hat sich in Frankreich eine Gesellschaft der Freunde der alten Mühlen gebildet.

Für Sonnige Tage!



19<sup>50</sup>

**Braun Boxc. Herren-Schnürschuh**  
elegante, halbrunde Form, aparte Zierstepperei, Orig. Good-Welt



23<sup>50</sup>

**Braun Boxc. Herren-Schnürschuh**  
elegante, halbrunde Form, aparte Zierstepperei, Orig. Good-Welt



21<sup>50</sup>

**Biskuit Kalbleder-Pumps**  
mit Rosenholz-Paspel



19<sup>50</sup>

**Biskuit Kalbleder-Pumps**  
mit Rosenholz-Paspel



18<sup>50</sup>

**Dunkelbeige Chevreau**  
mit Steppverzierung, Trocheurabsatz

**Damenstrümpfe**, Bembergseide, in allen Modelfarben . . . . . 9.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.90, **4<sup>90</sup>**

**Damenstrümpfe**, gute Waschseide 2.95, 1a K-Seide in allen Schuh- und Kleiderfarben . . . 2.2 **1**

**Herrensocken**, in allerneuesten Dessins, gut waschb., halbt. im Tragen 3.75, 2.95, 2.40, 1.95, 1.20 **95 P**

P. Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A. G. Langgasse 73

Nach Kinderstrümpfe und Söckchen in entzückenden Neuheiten sehr preiswert.



# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Alles nimmt ein Ende.

### Eine Verbrecherbande in Graudenz verhaftet.

Seit längerer Zeit trieben besonders geriebene Spitzbuben in Graudenz und Umgebung ihr Unwesen, die, wie feinerzeit mitgeteilt, beim Türöffnen mit Bleistücken operierten. Im ganzen hat die Bande ungefähr 20 Einbrüche auf dem Gewissen. Einen der Einbrecher, Franz Josef Wacziarg, verhaftete die Polizei auf Grund eines anderen Telefonogramme in Czest, den zweiten namens Kazimierz Fongler in Thorn, den dritten (Kazimierz Drankiewicz) in Polen und den vierten (Wladyslaw Kapitanski) in Graudenz. Nun fehlte noch der Führer der fünfköpfigen Verbrecherbande; aber auch diesen gelang es, nach vielen Vermittlungen zu fassen, und zwar in der Hofstraße des Hauses Nr. 2 in Graudenz. Es ist dies ein gewisser Wacziarg, der Sohn eines berühmten Warschauer Geldhändlers, der zur Zeit im Graudenzgerichtshaus eine fünfjährige Strafkraft verbüßt. W. wurde mit der Waffe in der Hand festgenommen.

Man fand bei ihm ein ganzes Bündel sorgfältig gearbeiteter Dietriche sowie ein Bleistücken zum Öffnen von Patentzählern vor. Besonders schwierig war die Ergreifung dieses Einbrechers, weil er es verstand, sich mit Hilfe von Verkleidungen der Polizei lange Zeit zu entziehen. Die Verhafteten wurden am Dienstag dem Gericht angeführt. Außer ihnen ist auch eine bekannte Hehlerin aus der Kulmer Vorstadt verhaftet worden. Neben ihr wird sich noch eine Reihe anderer notorischer Hehler, die den Einbrechern Vorstoß geleistet haben, vor Gericht an rechtserfahrene Vorstände gestellt haben, vor Gericht an rechtserfahrene Vorstände gestellt haben, vor Gericht an rechtserfahrene Vorstände gestellt haben. Ihre Namen können aus Rücksicht auf die schwebende Untersuchung vorläufig noch nicht veröffentlicht werden.

## Wenn das so weitergeht...

### Bierlinge geboren.

Im Dorfe Wola bei Sieble (Kongresspolen) hat die 20jährige Stanislawka Wlechowska vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, geboren. Sowohl die Wäckerin als auch die Kinder, welche 7, 7½, 7¼ und 8¼ Pfund (der Knabe) wiegen, sind gesund und munter. Erst vor einem Jahr gebar dieselbe Mutter Zwillinge, zwei kräftige Jüngens, die ebenfalls gesund und munter sind.

## Ein feiner Polizeibeamter.

### Er vergräbt sich an einer Untersuchungsgefängnis.

Unter verschlossenen Türen wurde vor dem Landgericht in Kattowitz gegen den früheren Polizeibeamten Johann D. aus Tichau verhandelt. Dieser Beamte soll im Oktober 1926 an einer in Polizeiarrest befindlichen Frauensperson, welche er angeblich bezwungen, weil ihr kalt war, in die Wäsche kommen ließ, unmoralische Handlungen vorgenommen haben. Im Jahre 1928 wurde der Polizeibeamte durch das Kattowitzer Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da der Verurteilte gegen das Strafmaß Revision einlegte und seinem Antrag durch das Warschauer Tribunal stattgegeben wurde, gelangte dieser Prozess, wie schon eingangs erwähnt, im Wiedereröffnungsverfahren nochmals zur Verhandlung. Auch im erneuten Verfahren sah das Gericht ein Verschulden des Angeklagten als vorliegend an. Das Urteil lautete wiederum auf ein halbes Jahr Gefängnis. Es entfielen drei Monate auf Amnestie, während für die Reststrafe von drei Monaten eine Bewährungsfrist gewährt wurde.

## Bei der Arbeit getötet.

Am Donnerstag ereignete sich wiederum ein Unglücksfall in der Kohlengrube „Mysłowice“, dem der 23jährige Bergarbeiter Richard Czajka zum Opfer fiel. Während der Arbeit brach nämlich eine Kohlenfäule um, die gesprengten Blöcke verletzten den Cz., so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war.

## Die Russen haben in Lodz gekauft.

### Weitere Käufe vor dem Abschluß.

Endlich haben die Delegierten der russischen Handelsvertretung in Polen einen Kauf von Lodzger Manufakturwaren im Werte von 250 000 Dollars getätigt. Weitere Verhandlungen, welche den Kauf von Sommerstoffen im Werte von etwa 1 Million Dollars betreffen, befinden sich, laut „G. S.“, bereits unmittelbar vor dem Abschluß.

## Aus Thorn.

Neue Fleisch- und Wurstpreise. Der Stadtpräsident erließ am 16. d. M. eine Bekanntmachung betr. Preisfestsetzung durch die Preisprüfungscommission, die am 18. April tagte. Demnach verpflichten ab 18. April folgende Preise, die in den einschlägigen Geschäften an sichtbarer Stelle angebracht sein müssen: (Preise pro 1 Kilogramm) Rindfleisch mit Knochen 2,00-2,80 Zl., ohne Knochen 3,00 Zl., Kalbfleisch vom Vorderfuß 2,20, vom Hinterfuß 2,40 Zl., Hammelfleisch 2,20-2,40, Schweinefleisch (Pals, Koteletts) 3,40, Bauch 3,20, Geflügel 3,20, gemischtes Hackfleisch 3,00, frischer und gewürsteter Speck 2,20-3,80, gewöhnliche Leberwurst 1,50-1,70, Kaiserjagdwurst 3,80-4,20, Knoblauchwurst 2,40-2,80, Würstchen 4,00 und Schweinefleisch 4,80 Zloty. Verstöße gegen diese Preisverordnung werden gemäß den geltenden Bestimmungen bestraft, auch kann auf Einziehung der zu teuer verkauften Waren anerkannt werden. Die Konsumenten werden aufgefordert, keine höheren Preise als die oben genannten zu zahlen und Wehrfordernde zur Anzeige zu bringen.

Auf dem Stadtbahnhof muß Ordnung geschaffen werden. Besonders von den Reisenden, die die Züge nach Gumbinnen oder Jablonowo öfter benutzen müssen, wird lebhaft Klage darüber geführt, daß zu den Abgangzeiten dieser Züge die Halle des Stadtbahnhofs meistens stark überfüllt ist. Mögliche tut hier dringend not, Entweder müßte eine zweite Tür geöffnet werden, so daß jede nur in einer Richtung passiert werden darf, oder aber es müßte ein Beamter die Massen ordnen und ableiten.

Die Sanberkeit auf der Eisenbahnbrücke läßt so gut wie alles zu wünschen übrig. Fahr- und Fußweg sind ansehnend seit langer Zeit nicht ausreichend gereinigt worden. Sonntags konnte man viele Spaziergänger, die in der schönen

Frühjahrsluft zum Ansehen über den Fluß gehen wollten, wieder umkehren sehen, weil die staubige Luft sie dazu veranlaßte. Nachdem die Bauarbeiten an der Brücke soweit fertiggestellt sind, daß die Reinigungskolonnen wieder angefahren ihre Tätigkeit verrichten können, dürfte es an der Zeit sein, diese Reinigung nun wieder regelmäßig vorzunehmen.

Ueber die Meldepflicht von Auswärtigen, die sich länger als 24 Stunden in Thorn aufhalten, erließ der Stadtpräsident eine Bekanntmachung. Demnach sind solche Personen zur Anmeldung auf dem Polizeikommissariat (Meldebüro) vor Ablauf der nächsten 24 Stunden verpflichtet. Die Pflicht der Anmeldung obliegt auch den Hausbesitzern bzw. Mietern oder deren Stellvertretern. Eine Unterlassung kann Verstrafung bis zu 2000 Zloty oder Haft bis zu 4 Wochen oder Geld- und Haftstrafe zusammen nach sich ziehen.

Eine Belebung der Bauaktivität ist nunmehr eingetreten. Die im Vorjahre begonnenen Arbeiten an dem neuen Wojewodschaftsgebäude, an den Gebäuden der Staatlichen Forstverwaltung und der Krankenkasse sind wieder aufgenommen worden. Beachtliche Fortschritte machte der zweitgenannte Bau, der zum Teil bereits fertiggestellt ist.

Das Trajekt über die Weichsel wurde am Mittwoch durch die Dampferfähre wieder voll aufgenommen. Die Laufbrücke über die sogenannte Polnische Weichsel ist beschubar.

Eine neue römisch-katholische Kirche soll in Moder gebaut werden. In diesem Zweck hat das Baukomitee die Arbeiten öffentlich ausgeschrieben.

Tiefsticht. Eine wertvolle goldene Uhr wurde der in der Hoberstraße 1 wohnhaften Lucie Dittmann gestohlen. Der Schaden beträgt 220 Zloty.

## Das Urteil im Chorzower Zollhinterziehungsprozess.

### Geldstrafen bis zu 50 000 Zloty.

In dem großen Zollhinterziehungsprozess gegen 13 Beamte des Zollamtes in Chorzow und mehrere Kaufleute, die beschuldigt wurden, hauptsächlich Eisenwaren wagnonweise geschmuggelt zu haben, schloß die Verhandlung am 13. d. M. mit Angeklagte zu einer Geldstrafe von je 50 000 Zloty, im Nichtbeireibungsfall je einen Tag Gefängnis für 100 Zloty, verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mangelnd Beweises freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte Geldstrafen von 650 Zloty bis 112 000 Zloty für sämtliche Angeklagten und für drei außerdem 4 und 6 Monate Gefängnis beantragt.

## Keine Angst!

Die Auszüge der Baukonten wollen die Steuerämter nicht mehr sehen.

Der neue polnische Finanzminister unterzeichnete am Mittwoch eine Verordnung, die in der Industrie- und Handelswelt mit Begrüßung aufgenommen wird. Nach einer Instruktion vom 22. Dezember 1927 wurde nämlich den Steuerämtern befohlen, Auszüge aus den Baukonten der Steuerzahler anzufordern, um sich dadurch über ihre Vermögenslage zu informieren. In der neuen, oben angeführten Verordnung, befehlt der Minister wiederum den Steuerämtern, von dieser Maßnahme Abstand zu nehmen.

## Herabsetzung der Telephongebühren.

In der letzten Nummer des „Dziennik Wstaw“ ist eine Verordnung des polnischen Ministers für Post und Telegraphen enthalten, in der einige Änderungen der Telephongebühren vorgesehen sind. So wird die Gebühr für ein überzähliges Gespräch bei einem sogenannten öffentlichen Apparat nicht mehr 20 Groschen, sondern nur noch 15 Groschen betragen. Die Gebühr für den Anschluß eines neuen Apparats an die Zentrale wurde in Warschau, Lodz und Bemberg auf 175 Zloty und in Sosnowice, Lublin und Wlaskost auf 150 Zloty herabgesetzt.

Bromberger Getreidepreise. Roggen 32,25; Weizen 47; Gerste 32,50; Haugerste 36; Weizenkleie 28; Roggenkleie 26; Weizen 40; Peluschen 45; Gelbsapinen 26; sämtlich per 100 Kilogr. in Zloty ab Station Nähe Bromberg.

In Bromberg wird für Wolle gezahlt: Einjährige Wolle 25-28 Dollar; ½ jährige Wolle 24-25 Dollar, Mittelwolle 22 Dollar per 50 Kilogramm. Infolge der Weltknappheit und des Umstandes, daß die Fibrillen nur 2-3 Tage in der Woche arbeiten, wird mit einem Preisrückgang gerechnet.

Posener Effektenbörse vom 18. April. Konversionsanleihe 66, Dollarbriefe 96, Bank Zwiazgu Sp. Zar. 85, Cegielski 41, Herzfeld Viktorius 46. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effektenbörse vom 18. April. Bank Dyskontowy 124, Bank Handlowy 120, Bank Polski 165-163,50, Bank Zwiazgu Sp. Zar. 85, Elektrownia in Dabrovia 100, Hielek 50, Miodrajew 26, Nowlin 105, Investitionsanleihe 105-105,50-105,25, Stabilisierungsanleihe 89,50, Dollaranleihe 89, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, 5 proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnanleihe 102,50.

Pariser Devisenbörse vom 18. April. Holland 358,20 bez., 359,10 Brief, 357,30 Geld, London 48,29 bez., 48,40 Br., 48,18 Geld, Neuhof 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,84 bez., 34,93 Brief, 34,75 Geld, Prag 26,99 bez., 26,45 Brief, 26,33 Geld, Schwelz 171,88 bez., 172,11 Brief, 171,25 Geld, Stockholm 238,30 bez., 238,90 Brief, 237,70 Geld, Italien 46,70 bez., 46,82 Brief, 46,58 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,46½ (Mittelkurs).

**Spatenstiele** D- und T-Form gerade, auch gebogen  
Maler-, Tritt-, Geschäft- und Fensterputz-Leistern  
**Herkules** Waschbretter mit Zinkinlage, Waschkammern, Pflasterkratzer, Kleiderbügel etc.  
**Borowski, Bydgoszcz** Warscowa 77 Tel. 1621

**B. SOMMERFELD, Pianofabrik, Bromberg**  
NIEDERLAGE DANZIG, HUNDEGASSE Nr. 112  
NIEDERLAGE GRUDZIADZ, GROBLOWA NR. 4

## Raubüberfall in Warschau.

### Die Täter entkommen.

Der Kaufmann Bassona aus Warschau wollte zusammen mit seiner unverheirateten jungen Tochter in Warschau, wo sie Waren für ihr Stoffgeschäft in Warschau einkaufte. Als sie bereits in Begriff waren, wieder nach Hause zu fahren, wurden sie in der Nähe des Danziger Bahnhofes von drei Männern überfallen und des varen Geldes in Höhe von 600 Zloty, sowie eines Wechselportefeuilles beraubt. Die Täter stützten sich sofort auf das junge Mädchen, dem sie die Kleidung herunterrißen und sie verewaltigen wollten. Zum Glück kam zufällig eine Polizeistreife vorbei, wodurch die Gewalttat verhindert wurde. Die Unholde konnten jedoch spurlos verschwinden.

## Die Feuerfängerin.

Sich mit Petroleum begossen und angezündet. — Den Verletzungen erliegen.

Die meistens von ehemaligen Soldaten der ukrainischen Petliura-Armee bewohnte ukrainische Kolonie bei Kattowice war dieser Tage der Schauplatz einer grauenerregenden Szene, bei deren Ablauf Menschen ohnmächtig wurden. Eine gewisse Maria Weresowka begoss sich während der Abwesenheit ihres Mannes mit Petroleum und steckte dann die Kleidung mit einem Streichholz an. Als die Flammen sie bereits vollständig umfaßten, ging sie auf die Chaussee hinaus und begann zu tanzen. Die herbeigeeilten Nachbarn strömten sich sofort auf die Unglückliche, die keinen Vaul hervorbrachte, um sie zu retten.

Es gelang ihnen auch die Flammen zu löschen; inzwischen hatte aber die W. bereits lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper erhalten, denen sie auch im kattowitzer Krankenhaus erlag.

## Aus Graudenz.

Graudenz Marktbericht. Auf dem Wochenmarkt zahlte man für Butter 2,50-2,70, Eier 2,30-2,50, Gänse 11-15-18, Puten 12-14-16 Zloty, Hühner 4,50-5,50-6,50, Enten 5,50-7,00 Zloty, für Weichkäse 25-30 Gr., Hartkäse 40 Gr., Magerkäse 20 Gr., Magerkäse 25 Gr., Wurst 15 Gr., Zwiebeln 40-50 Gr., Salat 40-50 Gr. pro Kopf, Habschens 35-40 Gr., Fettkäse 2,20-2,50-2,80, Magerkäse 1-1,20-1,50 Zloty, Gemüse 50-60 Gr., Zahne 60 Gr. für ¼ Liter. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Aale 4,50, Zehle 3,50, Hechte 2,50-3,00, Karpfen 3,50, Barsche 1,50-1,80, Fische 1,20-1,50 Zloty, frische Krabben 80 Gr., geräucherter Heringe 25-30 Gr., Wädlinge 40 Gr. Kartoffeln wurden mit 5,50-6,00 Zloty verkauft.

Die Feuerwehr hatte Arbeit. In der Nähe des Einwohners Holz brach Feuer aus. Es braunte eine große Hofstille mit Brennmaterial. Das Feuer ist durch Herausfallen der abliegenden Kohlen entstanden. — Die Wehr wurde nach der Vorkriegszeit durch den Feuermeister alarmiert. Es war Unklarheit. — Durch Unklarheit wurde die Wehr auch nach der Eulmer Straße gerufen. Kinder von 4 bis 10 Jahren haben die Wehr alarmiert.

Die Todesursache festgestellt. Die im Krankenhaus erfolgte Sektion der in Gr. Tarpen aufgefundenen Leiche einer jungen weiblichen Person hat ergeben, daß deren Tod infolge Brustfell- und Lungenerkrankung eingetreten ist. Der Name der Toten konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die Steuerermäßigungen für Gewerbesteuer in Polen. Im Amtsblatt des polnischen Finanzministeriums ist ein Kundentat des neuen Finanzministers vom 14. März 1929 an sämtliche Finanzkammern veröffentlicht über Steuerermäßigungen in bezug auf die staatliche Gewerbesteuer bei Großhandelsunternehmen, die keine vorchriftsmäßigen Bücher führen. Das Finanzministerium erteilt den Finanzkammern die Ermächtigung, den erwähnten Unternehmen Ermäßigungen des Steuerfußes bis auf 1 Prozent bei demjenigen Teil des Umsatzes zu gewähren, der sich auf den Großhandel bezieht. Gleichzeitig erfahren auch die bestehenden Zwangsmaßnahmen eine Einschränkung. Gesuche der betreffenden Steuerpflichtigen sind bis zum 15. Mai 1929. von den Finanzamtsvorstehern den zuständigen Finanzkammern vorzulegen. Die Frist für die Einbringung der erwähnten Anträge läuft am 1. Juni d. J. ab.

Unter dem Hammer. Zur Versteigerung gelangen folgende polnische Besitzungen: Rittergut Galeswo bei Kowalewo, 3456 Morgen, Besitzer Wlozimir Jerzanski. Versteigerungstermin: 8. Juni im Burgericht zu Galeswo; Besitzung Galeswo bei Kowalewo, 3224 Morgen, Besitzer Adam Sacerbinski in Plutono; Besitzung Stablicze bei Kowalewo, 2488 Morgen, Besitzer Adam Sacerbinski. Versteigerungstermin beider Güter am 22. April im Burgericht Kowalewo.

## Aus dem deutschen Osten

### Sie hatten sich verirrt.

Notlandung eines polnischen Militärflugzeuges in Dietrichstein.

Bei Dietrichstein, unweit Dt.-Enlau, ist gestern mittag gegen 12½ Uhr ein polnisches Militärflugzeug infolge eines Motordefektes notgelandet. Das Flugzeug stürzte aus geringer Höhe in den Aker und grub sich mit dem Motor in die Akererde ein. Der Propeller wurde zertrümmert. Die Insassen, ein polnischer Fliegeroberleutnant und ein polnischer Unteroffizier, gaben an, daß der Motor während der letzten Minuten in der Luft ausgefehlt habe, wodurch eine Notlandung unvermeidlich wurde. Auf Befragen, was sie über den Ort zu suchen gehabt hätten, gaben die Piloten an, sich verirrt zu haben. Beide Flieger, die unverletzt geblieben sind, wurden von den deutschen Behörden festgenommen und nach Dt.-Enlau gebracht.

## Die Ermittlungen in Jannowitz abgeschlossen.

Gestern nachmittag haben die drei Berliner Kriminalbeamten, Kriminalrat Hoppe, Kriminalkommissar Brahm und Kriminalsekretär Meyer, sowie Kriminalkommissar Drehaupt aus Regnitz, Hirschberg verlassen. Damit haben ihre Ermittlungen in der Jannowitz Nordbäckerei ihren Abschluß gefunden. Das von ihnen gesammelte sehr umfangreiche Material geht nunmehr an den Untersuchungsrichter.







Sicherheit zu hängen brauchen. In Königsberg seien 14 000 Stahlhelmer spielen dazwischen die Polizei gegen die wüsten Angriffe linksgerichteter Kreise geschützt worden. Der Stahlhelm sei die Organisation, die die musterghaltige Disziplin bewahre. Die Behauptung des Senats, daß die Stahlhelmtagung nicht von vornherein verboten gewesen sei, entspreche nicht den Tatsachen. Der Präsident des Senats habe in aller Öffentlichkeit erklärt, daß die Möglichkeit zur Abhaltung der Tagung nicht bestehe. (Zuruf des Präsidenten: „Nur in dieser U m a c h u n g!“) Der Redner protestierte dagegen, daß Herr Major Wild zum Präsidenten des Senats bezeichnet worden sei. Major Wild sei über diese Bezeichnung informiert gewesen. (Zuruf des Präsidenten des Senats: „Herr Wild ist nicht befohlen worden, sondern zu Verhandlungen eingeladen worden.“)

# Sahm rechnet mit der Rechten ab.

Noch einmal sah sich Präsident Dr. Sahm veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Er wandte sich dabei im besonderen gegen die Behauptungen des Abg. Durandt und sagte: „Wenn von dem Vorredner behauptet worden ist, daß ich nur ein willenloses Werkzeug der Linkregierung bin, so muß ich darauf hinweisen,

**daß die Rede von mir allein stammt**

und nur mit einigen geringfügigen Änderungen vom Gesamtsenat gebilligt worden ist. Daß die Sorge der Regierung vor Zusammenstößen berechtigt war, hat der Hinweis des Abg. Durandt auf die Angriffe in Königsberg deutlich bewiesen. Es sollten in Danzig auch alle Arbeiter- und Regimentsvereine teilnehmen. Die Bedenken, die der Senat angeht, der harten Beteiligung legen mußte, sollte man nicht damit lächerlich machen, daß man von Beschränkungen eines Einmarsches der Stahlhelmer nach Polen spricht. Der Regierung muß es nur darauf ankommen, die Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten. In den Pflichten, die uns aus den von uns anerkannten Verträgen erwachsen, gehört auch die Respektierung des Völkerbundes. Daher darf der Senat auch

**nicht dulden, daß der Völkerbund in Danzig auf einer Tagung beschimpft wird.**

was nach den von dem Abg. Loups bekanntgegebenen Erklärungen in der Stahlhelmtagung zu befürchten war. Danzig ist nun einmal darauf angewiesen, gute Beziehungen nach außen zu bewahren. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nur andeuten, daß bereits früher einmal, während ich in Genf war, von dem Senatspräsidenten der damaligen Regierung durch ein gewisses Einreden die Tagung eines vaterländischen Verbandes nicht abgehalten wurde.

## Das Zentrum bedauert die Störungen.

Im Auftrage der Zentrumsfraktion erklärte der Abg. Weisk: Bei einer ruhigen Würdigung der eigenartigen Lage Danzigs müsse man das Bestehen aller politischen Kampforganisationen als sehr bedenklich ansehen. Es wäre besser für Danzig, wir hätten sie nicht. Selbst wenn man dem Stahlhelm den guten Willen unterstelle, Danzig und dem Deutschen zu dienen, müsse er sagen, daß die ganze Aufmerksamkeit der Veranstaltung nicht geeignet war, diesen Zweck zu erfüllen.

**Danzig habe einen heißen Boden.**

Das müsse man berücksichtigen. Durch die Behandlung des Verbots in der deutschen Presse sei Danzig schwer geschädigt worden. Der Redner bedauerte, daß die Auseinandersetzungen auf das politische Gebiet geschoben worden sind. Seine Fraktion stelle sich auf den Boden, den der Senatspräsident hier umrissen habe, und bedauere, daß gegen den Präsidenten, der nach bestem Gewissen seine Pflicht getan habe, so schwere Beleidigungen erhoben worden sind. In nationalen Fragen sollte die Danziger der Welt der Einheitsfront befehlen und folgen.

## Die Meinung der kleineren Parteien.

Nach einer Dauerrede des Kommunisten Pientkowski, der weniger zur Sache, um so mehr aber vom Imperialismus sprach, wobei er behauptete, dieser könne sich auf zwei Säulen, die Sozialdemokratie und den Faschismus, betruhen der nationalliberalen Abg. Dumont das Podium, um der Regierung die Möglichkeit seiner Fraktion auszusprechen, weil sie mit ihrem Verbot schwere Schädigungen für den Ruf und die Wirtschaft der freien Stadt Danzig heraufbeschworen und eine unterschiedliche Behandlung zwischen Stahlhelm und Reichsbanner gezeitigt habe. Eine ähnliche Erklärung gab auch der Abg. Fahrnomens der Beamtenpartei ab, der die Auffassung vertrat, die Regierung hätte durch geeignete Verhandlungen die Möglichkeit finden müssen, den Stahlhelm nicht schlechter als das Reichsbanner zu behandeln.

Natürlich nahm auch der Nationalsozialist Hofmeier die Gelegenheit wahr, um sich wieder einmal in ein böses Licht zu setzen. Er brachte natürlich nur ein paar Phrasen von den Frontsoldaten und Frontgeist zuwege, wobei er dem Reichsbanner die Verechtigung absprach, als eine Verechtigung von Frontkämpfern angesehen zu werden. (Wahrheitlich nahm er das für seine Sakentruerlerjünglinge in Anspruch.) Mangel an sachlicher Argumente verließ er sich auf wüsten Beleidigungen. Eine solche „lächerliche Behörde wie der Danziger Senat“ könne dem Stahlhelm nichts verbieten. Der deutsche Idealismus lasse sich

## Schwarzrotgoldenen Reumheldmördern

nicht unterliegen. Mit Ordnungsrufen versehen, verließ er die Tribüne. Fast wäre es im Vorraum zu einer Schlägerei gekommen, was nur durch das Daumwischen einiger besonnenen sozialdemokratischen Abgeordneten verhindert wurde.

## Es gibt bessere deutsche Ideale.

Der Abg. Siebenfreund verkündete als Sprecher der deutschliberalen Fraktion, daß die deutsche Presse recht einseitig über das Verbot berichtet habe und hoffe, daß nach den Erklärungen der Regierung in der reichsdeutschen Presse eine ruhigere Auffassung Platz greifen möge. Wenn auch der Ausfall eines so großen Kongresses eine Verdienstleistung für die Wirtschaft bedeute, so sei nicht zu bestreiten, daß die Stahlhelmtagung Gefahrenmomente in sich birge. Die Wirtschaft aber Ruhe und Ordnung, und aus einem Kongreß, der nur um sich selbst führe, könnte ein Ausfall vieler anderer Kongresse entstehen, wodurch der wirtschaftliche Schaden Danzigs — abgesehen von politischen Gefahren — demnach sehr viel größer werden könne. Im übrigen müsse man sagen, daß die Stahlhelmtage die einzigen deutschen Ideale seien. Es gebe noch viel deutsche Ideale, die sich von den politisch-triengerischen Idealen, wie sie in Schwerein handgreifliche Beweisführung fanden, sehr unterscheiden.

worben.“)

## Den Händedruck für Senator Kreygnst

habe Major Wild aus persönlichen Gründen zurückgezogen, die auf die Differenzen wegen des entlassenen Rundfunkmajors zurückzuführen, weil in dieser Angelegenheit Herr Senator Kreygnst die Unwahrheit gesagt haben soll. (Zuruf des Senats: „Das ist gelogen!“) Der Stahlhelmtag sei vom Kaiser Geist weit entfernt. Durch die Stahlhelmtagung solle wieder einmal zum Ausbruch gebracht werden, daß Danzig eine deutsche Landschaft ist. (Zuruf: „Das ist Danzig auch ohne Stahlhelm!“) Dem Senat müsse es klar sein, daß Danzig angeht, eines solchen Beschlusses der Linkregierung nicht mehr als deutsche Tatsache angesehen werde.

Wenn der Ehrenbürger Danzigs, Reichspräsident Hindenburg, hier schon in die Debatte gezeitigt worden ist, so möchte ich auf einen Vorfall hinweisen, der sich seinerzeit abgespielt habe, als der damalige Generalfeldmarschall Hindenburg sich auf einem in der Sopotter Reede liegenden deutschen Schiff befand. Auf die Aufforderung, auf den Seezug zu kommen, erklärte mir Hindenburg damals: „Ich möchte Ihnen keine Schwierigkeiten bereiten.“ Und erst auf vieles Zureden habe Hindenburg seine Einwilligung gegeben. Daraus ist deutlich ersichtlich,

**daß auch der Präsident des Deutschen Reiches die Schwierigkeiten Danzigs als wütigen weiß.“**

Nachdem der Präsident nochmals die Verhandlungen mit dem Stahlhelm erörtert hatte, wobei er ausdrücklich betonte, daß gegen eine Danziger Stahlhelmtagung nichts einzuwenden gewesen wäre. In Deutschland werde man sich wieder beruhigen und die Gründe der Danziger Regierung wütigen. Energisch protestierte der Präsident des Senats gegen die deutschnationale Behauptung, daß man nach dem Stahlhelmtag die Reden Danziger Senatoren in Deutschland nur noch als Phrasen bezeichnen könne und wandte sich vor allem dagegen, daß das von Danziger Senatoren in Deutschland gebrauchte Wort

**„Danzig als deutsche Landschaft“**

durch die Rechtspresse in den Dreck gezogen werde. Der Präsident des Senats schloß mit den Worten: Ein englischer Staatsmann hat einmal in den 50er Jahren gesagt: „England ist stark genug, um etwas riskieren zu können“, wir aber müssen sagen: „Wir sind zu schwach, um etwas riskieren zu können.“ Von unserem alten Danziger Wahlspitzwort sollten auch die Worte „noo tomoro“ mehr Beachtung finden.

## Machlose Schimpfereien des Dr. Ziehm.

Ein Zusammenstoß mit dem Senatspräsidenten.

Gegen die zehnte Stunde ergriß dann noch als letzter Redner der deutschnationale Fraktionsführer Dr. Ziehm das Wort, um dem Sinne nach folgendes auszuführen:

Was Dr. Stabler auf der Danziger Stahlhelmtagung von 1928 über den Völkerbund gesagt habe, das empfinde jeder Deutsche gleichfalls und auch kein Danziger werde es sich auch verbieten lassen, über den Völkerbund zu sagen, was er denke. Scharf zu rügen sei die unterschiedliche Behandlung des Stahlhelms gegenüber dem Reichsbanner. Die Zahl der Teilnehmer sei erst später als Argument des Senats gebraucht worden, nachdem es sich gezeigt habe, welche schweren Stoß man dem Ansehen Danzigs zugefügt habe.

Daß Präsident Sahm sich dann in der Unterhaltung mit dem Stahlhelmtag verweigert habe, dem Senat die Aufhebung des Verbots zu empfehlen, daß sei es, was das deutsche Volk so empört habe.

Hier machte Senatspräsident Sahm erregte Zwischenrufe, die auch vom Abgeordneten Schwegmann erwidert wurden. Auch Dr. Ziehm verschärfte seine Vorwürfe und gab ihnen eine persönliche Spitze, so daß der Senatspräsident empört aufstand, um den Saal zu verlassen. Eine allgemeine Bewegung trat im Hause ein, Abgeordnete der Sozialdemokratie stellten sich vor das Rednerpult. Da jedoch der Abg. Ziehm wieder weiter sprach, dämpfte sich der Aufruhr wieder.

Es sei eine Torheit und machlose Ungeschicklichkeit gewesen, so sagte Herr Ziehm, dem Stahlhelm das Verbot des Danziger Verbots zu verbieten, wobei er den Senatspräsidenten fragte: „Wie wollten Sie Ihr Verbot durchführen, hätten Sie etwa eine Landung der Stahlhelmer durch Ihre Schiffs verhängen können, wenn ein Dampfer mit Stahlhelmen am Sopotter Seeufer angelegt hätte?“

Die Disziplin des Danziger Stahlhelms hat Sie vor dieser Schmach und Schande bewahrt.“ In dieser Tonart ärgerte sich Ziehm, wie sie in ihrer machlosen Form besonders beim Abg. Dr. Ziehm tiefer nicht oft zu verzeichnen waren, gingen die Ausführungen weiter.

Der Schluß erklärte im allgemeinen Lärm des Hauses durch Auseinandersetzungen, der zwischen der Rechten und der Linken verursacht wurde. Um 10 Uhr schloß Vizepräsident Dr. Bogdan die Sitzung. Das Haus verließ sich auf den 2. Mai.

## Nichts als leere Worte.

Wie Baldwin Wähler fangen will.

Das vom Minister Baldwin in seiner Rede am Donnerstag vor Vertretern der Konservativen Partei in London umrissene Wahl- und Aktionsprogramm muß für alle diejenigen eine Enttäuschung bedeuten, die trotz der Inhaltlosigkeit des Budgets und trotz fünfjähriger Enttäuschungen noch immer auf eine große, die Phantasie der Öffentlichkeit wachende konservative Wahlparole gehofft haben. Baldwin verzichtete auf jegliche konstruktive Politik, insbesondere in der Arbeitslosenfrage und baute das ganze Gebäude seiner zukünftigen Politik auf eine langsame und stetige, durch vorläufige Regierungsmaßnahmen genährte Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage auf. Deshalb galt Baldwin's Hauptpolen auch dem liberalen Führer Lloyd George und dessen Versprechungen, mit denen er nicht zu konkurrieren gedachte. Die konservative Politik ging darauf hinaus, ständige Beschäftigung für die Arbeiter zu schaffen.

Die unmittelbare Wirkung dieses Wahlprogramms spiegelt sich am deutlichsten in der Tatsache wider, daß die Wahlweiten der Londoner Börse nach Bekanntwerden der Rede Baldwin's die Ertragsaussichten der Konservativen um 8 Punkte niedriger notierten.

# Es waltet und siedet! . . .

Die Reparationskonferenz ist abgebrochen. — Widerspruchsvolle Meinungen. — Die Franzosen entfachen Enttäuschung.

Savas berichtet: In Verfolg der gestern nachmittag vor dem Intertranschinesischen Nevelstoke abgehaltenen Sitzung wird offiziell bekanntgegeben, daß die deutsche Delegation sich geweigert hat, den von ihr ankern gemachten Vorschlag,

während 37 Jahren 1 650 Millionen Goldmark zu zahlen,

zu erhöhen. Infolgedessen werden die deutschen Delegierten nicht mehr an den Arbeiten der Reparationskonferenz teilnehmen. Die Vertreter der Völkermächte werden heute eine Sitzung abhalten, um einen Bericht über den Gegenstand ihrer Mission abzuschließen und festzustellen, daß es ihnen unmöglich gewesen ist, sich mit den deutschen Delegierten zu verständigen, um eine Lösung des Reparationsproblems zu finden.

## Die Deutschen dementieren.

Die von der Agentur Savas als angeblich offiziell ausgegebene Meldung über den Verlauf und die Ergebnisse der heutigen Sitzung des Intertranschinesischen Nevelstoke ist völlig irreführend. Die deutschen Delegierten haben erklärt, daß sie nicht in der Lage seien, eine höhere als die von ihnen angelegte Annuität von sich aus zu bestärken, es sei denn, daß irgendwelche Abregelungen gegeben werden könnten, die eine Erhöhung der derzeitigen deutschen Leistungen und Zahlungsfähigkeit herbeiführen, geeignet seien.

Unter diesen Umständen stellte der Intertranschinesische, daß er nicht zu einer Ueberbestimmung gelangt sei, und wird in diesem Sinne der heutigen Vollversammlung berichten, an der selbstverständlich die deutschen Delegierten teilnehmen werden. Darüber, wie weiter verfahren wird, und insbesondere darüber, ob und wie ein Bericht ausgearbeitet werden soll, wird die Vollversammlung beschließen.

## Rückgabe des polnischen Korridors gefordert?

Die Agentur Savas verbreitet über den Verlauf der gestrigen Beratungen der Reparationskonferenz folgendes: Dr. Schacht habe in seinem gestern überreichten Memorandum, während 37 Jahren eine feststehende Jahreszahlung von 1 650 Millionen Mark vorgeschlagen, jedoch präzisiert, daß kein Teil dieser Annuität ungeschützt und mobilisierbar sein könne. Um hinsichtlich dieser Frage der Transferierung und der Kommerzialisierung nachzugeben, habe der Führer der deutschen Delegation von den Sachverständigen der Völkermächte entgegen einer Verabredung des Vertrages dieser Unbestimmtheit oder politische Kompensationen, wie die Aufhebung des Danziger Korridors oder Rückgabe gewisser Kolonien an Deutschland gefordert, da nach seiner Ansicht die Wirtschaft Deutschlands durch den Verlust dieser Gebiete beeinträchtigt sei.

Im Verlauf der Vormittagsitzung habe Dr. Schacht seine Vorschläge formell aufrechterhalten und sich formell gewiegert, die Diskussion irgendwelcher höheren Ziffer ins Auge zu fassen, wenn nicht die Sachverständigenkonferenz bereit sei, in die Diskussion der von der deutschen Delegation geforderten politischen Vorteile einzutreten. Die Sachverständigen der Völkermächte seien einstimmig der Ansicht gewesen, daß sie sich nicht auf diese Diskussion politischer Art, die vollkommen außerhalb ihrer rein finanziellen Befugnisse liege, einlassen könnten. Unter diesen Bedingungen habe die Konferenz, so heißt es in der Savasdarstellung, nur die grundlegende Meinungsverschiedenheit feststellen können, die angesichts des deutschen Ultimatums sie trenne.

Daran ist deutscherseits die Erklärung abgegeben, daß im Laufe der Sitzung lediglich das Annuitätenkonto diskutiert wurde, das an keinerlei Voraussetzungen geknüpft ist. Es entspricht also nicht den Tatsachen, daß über irgendwelche politische Konzessionen, die die deutsche Delegation gefordert haben könnte, diskutiert wurde, ja es muß sogar behauptet werden, daß über derartige Konzessionen im Laufe der Konferenz, die erst Wochen wahrte, niemals gesprochen wurde.

## Vorläufig keine Konflikte erwünscht.

Swiatkisi besucht den polnischen Sejmarschall.

Der neue polnische Ministerpräsident Swiatkisi hat gestern den Sejmarschall Daszynski seinen Antrittsbesuch gemacht, dessen Bedeutung in der Warschauer Presse stark unterstrichen wird. Man nimmt infolgedessen an, daß die Regierung aus wirtschaftspolitischen Gründen in der ersten Zeit ihrer Tätigkeit die Konflikte, die sie auszulösen hat, noch nicht zur Entscheidung bringen will. Gerüchtheise verläutet, daß die etwaige Frühjahrstagung des Sejms nicht bereits die Verfassungsfrage erledigen sollen, sondern zunächst nur wirtschaftliche Angelegenheiten.

Der „Kurier Warszawski“ bringt das mit der Veranstaltung der allgemeinen Landesausstellung in Polen in Zusammenhang, die im Mai beginnt. Zu dieser Ausstellung werden in Polen zahlreiche Ausländer erwartet und man wünscht, diesen das Land in voller Ruhe zu zeigen. Erst die nächste Tagung des Parlaments wird dann die Verfassungsfrage zu entscheiden haben, wobei der Konflikt zwischen Regierung und Sejm dann möglicherweise zu Neuwahlen führen wird. Diese Neuwahlen wünscht die Regierung nicht vor der Ernte durchzuführen.

## Swiatkisi lehnt eine Programmrede ab.

Kein neuer Kurs der polnischen Regierung.

Der neue polnische Ministerpräsident, Dr. Swiatkisi, gab vor den polnischen Parlamentsberichterstattern eine kurze Erklärung ab, in der er u. a. hervorhob, daß ein neuer Regierungswechsel nur dann eine Programmrede halten müsse, wenn die neue Regierung einen grundsätzlich neuen Kurs einschläge. Nur ein solcher prinzipieller Wechsel, der die tatsächlichen Interessen der ganzen Bevölkerung betreffe, erfordere eine öffentliche Erklärung. Er bitte, die Tätigkeit seiner Regierung nicht nach ihren Anklagen, sondern nach ihren Taten zu beurteilen.

## Danzigs Interesse an deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Was Senator Jewelowski sagt.

Senator Jewelowski, der sich in den letzten Tagen in Warschau aufhielt, hat dort mit dem Leiter der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen beraten. Er gab dem offiziellen Regierungsblatt „Glosa“ ein Interview über den Stand der Beziehungen zwischen Danzig und Polen. Es sei festzustellen, daß diese Beziehungen sich in der letzten Zeit durch die Weisung des Generals Garesell und des Ministerpräsidenten Professor Varetel in Danzig verbessert hätten. Öffentlich werde das auch eine Reihe von schwebenden Verhandlungen erleichtern, darunter nicht nur diejenigen über die gegenseitige Zulassung von Versicherungsgesellschaften zwischen Danzig und Polen und über die Beteiligung Danzigs an den polnischen Eisen- und Ausfuhrindustrien, sondern auch über die Frage der Weiserplatte, denn die jetzige Regelung dieser Frage könne nicht als endgültig angenommen werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Layout: Eduard Bruns; Druck: Verlagsanstalt in G. O. Danzig am Sopotter See.



Mittwoch abend verschied nach schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, treu sorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Buchdrucker

**Leo Wenzki**  
im 36. Lebensjahre  
Danzig, Stadtgebiet 21  
**Hedwig Wenzki**  
nebst Sohn u. Angehörigen  
Die Beerdigung findet am Montag, 4 Uhr, von der Leichenhalle der Ignatiuskirche aus statt

**Danziger Stadttheater**

Generalintendant **Hudolf Schaefer**  
Freitag, 19. April, abends 7 1/2 Uhr:  
Ballettserie IV.  
Brette B (Schoulpiel)  
3. und 2. Mal!  
**Decipherie**  
Eine Fortadiballade in 18 Bildern von **Frankel Kallner**. Text von **Dieo Sid.**  
In Szene gesetzt von Oberregisseur **Hanns Donath**.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Sonnabend, 20. April, abends 7 1/2 Uhr:  
3. und 2. Mal! Das Dreimäderlchen.  
Singpiel. Ballettserie IV. (Doppel)  
Freitag, 21. April, nachm. 3 Uhr: **Die Wölfe**  
Sonnabend, 22. April, nachm. 3 Uhr: **Die Wölfe**

**Volks-Silm-Bühne**  
**Flamingo**

**Kennen Sie? Das Erwachen des Weibes**

Sie müssen es sehen!  
**Grete Moshelm**  
Wolfgang Bilzer / Lydia Potchina / Hermann Picha

**Der Apache** Der König der Boulevards  
Ein zügelloser Pariser Sittentilm  
**Nina Vanna, Ivor Novello**

Aufpeitschender, rasender wie das Meer, ist die Liebe einer Apachendirnel

**Deutscher Verkehrsbund**  
Sektion Handelskassensarbeiter

Am Sonnabend, den 20. April 1929,  
im Lokale „Café Derra“ Karthäus. Str. 142

**10 jähr. Stiftungsfester**

Konzert, Gesangsvorträge (Freier Sänger)  
Prolog, Ansprache usw.

**Tanz**

Beginn 19.30 (7 1/2 Uhr) Ende ??

Eintritt 1.— Gulden

Es ladet ein

Der Festausschuß.

**Verkäufe**

**Mähmaschine**  
aus Teilschiff, vert.  
Sander, Vaggarer  
Str. 10, Pol. 2. Etz.  
Klappm. w. elfern.  
Reifen, G. Mähm.  
Klappm. w. elfern.  
Erlaubt verkauft  
Wittgenstraße 3.  
Erlaubt verkauft  
in allen Preislagen  
vert. Herrenweg 20,  
Polsterwerkstatt.

**URANIA**

Stadtgebiet

Das moderne  
300 Platz-Theater  
mit der  
guten Musik

Von Sonnab.  
bis Montag

Von Dienstag  
bis Freitag

Pat und Patachon am Nordseestrand  
Der König der Mittelstürmer, D. groß. Fußballfilm

Die aus erster Ehe. Eine Kindertragödie i. 7 Akten

Gern hab' ich die Frauen geküßt. Nach d. bekannten Lied

Ab Sonnabend den 27.: **Geschlecht in Fesseln.**

2. muß. Bettgestelle,  
2. elferne, 2. elferne,  
Reifen, G. Mähm.,  
Erlaubt verkauft,  
Wittgenstraße 3.

**Robiobakter**  
Caba-Niederrean.  
Trausdorf  
1: 4 u.  
8 u. d. über. für  
Erebn. Neuanst.  
Nr. 10-11. part.

**Licht-Spiele**

2 Großfilme der Parufamet



**John Gilbert**  
**Die Loser**

10 Akte nach einer Novelle von Leo Tolstoi

In jeder Vorstellung persönliches Auftreten des berühmten russischen Tanzpaares  
**Winogradoff und Lowskaja**  
aus dem Wintergarten des „Danziger Hof“ in ihren Original-Kosaken-Wirteltänzen  
Ferner: Norma Shearer die Käthi in „Alt-Heidelberg“ in ihrem neuesten Film  
**Die Komödianten**  
Ein heiteres Spiel aus der guten alten Zeit in 8 Akten  
Neueste Ufa-Wochenschau

**Odeon Eden**

Und jetzt kommt...  
**Der größte Reißer der Saison**  
Die 100. Lachbombe...  
Der beste aller bisher erschienenen  
**Pat- und Patachon-Filme!**  
**Pat und Patachon als Detektive**  
Ein Leckerbissen für alle Freunde gesunden Humors in 8 Akten überwältigender Komik  
**Pat und Patachon auf den Spuren Sherlock Holmes**  
**Pat und Patachon als weinselige Liebhaber**  
**Pat und Patachon auf den Spuren der großen Meisterdetektive**  
**Pat und Patachon am Rhein und an der Mosel**  
**Pat und Patachon als Zeitungshändler**  
**Pat und Patachon als Ehemänner**  
das sind Pointen, die sich nicht beschreiben lassen  
**Das muß man einfach gesehen haben!**  
Es gibt nur eins:  
**Lachen ohne Ende!**  
Ferner:  
Der 2. Schlager unseres Riesen-Programms  
**Sündige Jugend**  
Ein Spiel von Liebe und Leidenschaft in 6 Akten  
in der Hauptrolle: **Ernst Verbeke**

**passage-Theater**

Zwei Filme voll Spannung und Sensation!  
**Die Rothausgasse**  
Nach dem Roman: „Der heilige Skarabäus“ Erlaubnis, die man gerne vor der Öffentlichkeit verbirgt  
**Grete Moshelm**  
als Tochter der Dirne  
Gustav Froehlich, Oscar Homolka, Camilla von Hollay, Maria Leyko  
Ferner:  
**Der Polizeiflieger von Kalifornien**  
Ein Sensations-Kriminalfilm unter Mitwirkung der amerikanischen Luftpolizei. Luftkampf zwisch. Polizei und Verbrechern

**Rammerlichtspiele**

Die gesamte Presse urteilt: **Künstlerisch wertvoll! Aufgeklügelt, gepackt wird jeder von dem gewaltigen deutschen Tendenzfilm**  
**Geschlecht in Fesseln**  
**Die Sexualnot der Strafgefangenen**  
Wilhelm Dieterle, Gunnar Tolnass, Mary Johnson  
Ferner:  
Der große Lustspielschlager  
**Im Werder blühen die Bäume**  
„Nette Junge“  
zeigen das lustige Berliner Leben  
Teddy Bill, Siegfried Arno, Lotte Werkmeister, Evi Eva

**Café Europa**  
Breitgasse 3-4  
Täglich mit großem Erfolg  
**Willy Scholven**  
und sein Solisten-Orchester  
Heute Sonderkonzert:  
Wunschabend

**Metropol-Lichtspiele**  
Dominikswall 12  
**Camilla Horn**  
und **John Barrymore** in  
**Wetter-leuchten!**  
(Der rote Sturm)  
Der Film der russischen Revolution.  
**Harry Piel** in  
**Sein gefährlichstes Spiel**  
Einer der besten Piel-Filme  
Jugendliche bis 4 Uhr  
**Musikkapelle Freundschaft**  
empfehlst sich zu allen Festlichkeiten  
Direktion A. E. Möller, Danzig, HÄkerg. 57.

**Grundstück**

65 Morgen, billig zu verkaufen. Anzahlung gering. Auskunft erteilt R. Zeller, Wiesenhal, Post Meisterswalde, Fr. Stadt Danzig  
**Wir sind umgezogen!**  
Das jedermann gut bekannte  
**Wäsche-Teilzahlungsgeschäft**  
für einen Gulden wöchentlich von Mattenboden 16 nach  
**Altst. Graben 66b partr.**

**Zöpfe, Teile, Unterlagen, Löckchen**

in großer Auswahl stets billig zu haben  
**W. Dierich**  
Zopf-Fabrik  
Breitgasse 30  
G. neue Hauptstr.  
Zähmähne 70 G.  
Kab. Betten 60 G.  
Bettgestell mit  
Mittelschrauben und  
Matr. 40 G. zu vert.  
Ganzst. 1. 1 Etz.

**vereinigtes Rathauslichtspiele**  
Noch nie so gut wie jetzt  
Lya Mara in  
**Der rote Kreis**  
Nach dem Roman von Edgar Wallace mit Albert Steiner — Ilka Grüning — Annie Ann — Hans Albers — Hugo Döhlis — Fred Louis — Lerch  
Ein Film der verschwendlichsten, der fabelhaftesten Teiletten, der eleganten Welt.  
Ferner: Milton Sils in:  
**Lockruf des Goldes**  
Ein Film nach dem weltberühmten Alaska-Roman Jack Londons.  
**Luxus-Lichtspiele. Zoppo**  
Easil Jennings in:  
**Der Patriot**  
Ferner: Irene Rich in:  
**Weib in der Wüste**  
Bühnenschau

**Danziger Filmpalast**  
LANGFUHR  
MARKT-BAHNHOF-STRASSE  
Das Ereignis der Subrol Otto Gebler als Blicher in:  
**WATERLOO**  
Ein Werk aus großer Vergangenheit. Das Finale der Befreiungskriege. Europas Befreiung vom Joche Napoleons.  
Ferner:  
**Rin-Tin-Tin als Lebensretter**  
Die Geschichte eines wilden Hundes. Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.  
Verstärktes Orchester. Kapelle; Reinhold Carljude.  
**Kunst-Lichtspiele, Langfuhr**  
Coriane Griffith in:  
**Diebstahl**  
Ferner:  
**Nachpatrouille**  
Ein Film der Sensationen.

**lichtspiele Gloria-Theater**  
Weil der Erfolg ein ganz bedeutender!  
Harry Piel in:  
**Die Mitternachtstaxe**  
Ein Film voll Tempo und Spannung mit Harry Piel als Werkstudent und Taxichauffeur im Kampf um die Unschuld eines Menschen.  
Ferner: Syd Chaplin in:  
**Affentheater**  
Stundenlange Lachstürme, Gruseln und Gelächter. Die richtige Mischung. Humor und Sensation.  
**Kansa-Lichtspiele, Neufahrwasser**  
Harry Liedtke in:  
**Die Zirkusprinzessin**  
Ferner: Olga Tschekowa in:  
**Weib in Flammen**  
Bühnenschau